

# Das Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerk - Die staatliche Kinderverschickungsaktion im Ersten Weltkrieg

Annette Pommer\*

## Abstract

„Kinder aufs Land!“, so lautete der Aufruf in den Tageszeitungen im Kriegsjahr 1918. Nach dem Vorbild von privaten Vereinen organisierte das österreichisch-ungarische Komitee des Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerkes auf kaiserlichen Befehl eine kronländerübergreifende Kinderverschickungsaktion. Der Artikel widmet sich dieser größten mobilen Hilfsaktion des Ersten Weltkrieges, die von der Regierung als Reaktion auf das Elend der Kinder und auf den bröckelnden Rückhalt in der Zivilbevölkerung an der sogenannten „Heimatfront“ in die Wege geleitet wurde.

## 1. Einleitung

Der humanitäre Gedanke, Kinder vor dem Krieg und seinen Folgen zu schützen, wurde im Kontext des Zweiten Weltkrieges im großen Umfang im Rahmen der sogenannten Kinder(land)verschickungen durchgeführt. Weit weniger bekannt bzw. erforscht ist, dass die Wurzel dieser humanitären Kriegshilfe im Ersten Weltkrieg liegt. Im Frühjahr und Sommer 1918 berichtete die Tagespresse über die großangelegte staatliche Kinderverschickungsaktion unter der Schirmherrschaft Kaiser Karls I. Unter dem Titel „Das Kind zu Gast“ und „(Wiener) Kinder aufs Land!“ richtete das Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerk eine Verschickungsaktion aus, die tausende Kinder über die Grenzen der Kronländer aufs Land zur physischen Regeneration bringen sollte.

Um eine Lücke in der Forschung zur Alltagsgeschichte des Ersten Weltkrieges zu schließen, werden in diesem Beitrag die Ursachen und die Anfänge der Kinderverschickung sowie die Gründung und Abwicklung dieser mobilen Kinderhilfsaktion unter der Organisation des Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerkes rekonstruiert. Mit *Kindheit im Ersten Weltkrieg*<sup>1</sup> lieferte die Historikerin Christa Hämmerle ein umfangreiches Werk, das Einblicke in den Kriegsalltag der Kinder im sogenannten Hinterland bietet. Bis dato liegt jedoch noch keine umfassende

---

\* Mag. Annette Pommer ist Absolventin des Diplomstudiums Lehramt Deutsch und Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung. Die vorliegende Arbeit basiert auf der 2019 bei Univ.-Prof. Laurence Cole, BA Ph.D eingereichten Diplomarbeit mit dem Titel „(Wiener) Kinder aufs Land!“ - Die Kinderverschickung im Ersten Weltkrieg.

<sup>1</sup> Christa HÄMMERLE, *Kindheit im Ersten Weltkrieg*, Wien 1993.

Forschungsarbeit vor, die sich der Kinderverschickung während des Ersten Weltkrieges in der österreichischen Reichshälfte widmet. Die jüngste und bisher umfangreichste wissenschaftliche Auseinandersetzung veröffentlichte die Historikerin Friederike Kind-Kovács im Jahr 2013 in Form eines Aufsatzes mit dem Titel *The "Other" Child Transports: World War I and the Temporary Displacement of Needy Children from Central Europe*<sup>2</sup>. Darin leistet sie Pionierarbeit, indem sie das „Erwachen“ der Zivilgesellschaft mit den Auswirkungen des Ersten Weltkrieges auf das Kindeswohl verknüpft. Inhaltlich stellt sie nur bedingt den Anspruch, einen vollständigen Überblick über die verschiedenen Verschickungsprojekte in der Habsburgermonarchie zu geben. Vielmehr legt sie den Schwerpunkt ihrer Forschung auf die Verschickung der ungarischen Kinder in die cisleithanische Reichshälfte im Sommer 1918, an dessen Beispiel sie die Frage der Dependenz des Erfolges durch die Einflussmechanismen des Bildes als Propagandainstrument diskutiert. Weitaus intensiver und facettenreicher präsentiert sich das Konvolut an Forschungsarbeiten, die sich mit der Kinderverschickung nach dem Ersten Weltkrieg bzw. in der Zwischenkriegszeit beschäftigt. Hervorzuheben ist etwa eine Studie von Isabella Mataushek aus dem Jahr 2018<sup>3</sup>, in der sie die Verschickungserfahrungen von österreichischen Kinder nach Dänemark und in die Niederlande im Anschluss an den Ersten Weltkrieg untersucht. Obschon die Fachliteratur zur Kinderverschickung während des Ersten Weltkrieges spärlich ist, bringt die Dissertation *Der gemeinsame Ernährungsausschuß 1917–1918* von Johanna E. Pattera<sup>4</sup> aus den frühen 1970er Jahren fundamentale Erkenntnisse hinsichtlich der Gründungsgeschichte und der Tätigkeiten des Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerkes.

Wegweisend für die historische Aufarbeitung im Rahmen dieses Aufsatzes soll die These sein, dass die Kinderverschickung im Ersten Weltkrieg als staatliches Kinderhilfsprojekt ursprünglich von zivilgesellschaftlichen Kräften konzipiert und getragen wurde. Der Kaiser und die organisatorischen Träger des Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerkes bedienten sich der zivilgesellschaftlichen Idee der „mobilen Kinderrettung“, um einerseits humanitäre Hilfe zu leisten und andererseits Politik im Sinne einer „Rettung“ des Vielvölkerstaates zu betreiben, der nach vier Jahren kräftezehrenden Krieges und aufkeimender Nationalitätenkonflikte vor dem Kollaps stand.<sup>5</sup>

---

<sup>2</sup> Friederike KIND-KOVÁCS, *The "Other" Child Transports: World War I and the Temporary Displacement of Needy Children from Central Europe*, in: *Revue d'histoire de l'enfance «irrégulière»* 15 (2013), 75–109, <https://doi.org/10.4000/rhei.3474> (01.09.2020).

<sup>3</sup> Isabella MATAUSHEK, *Lokales Leid – globale Herausforderung. Die Verschickung österreichischer Kinder nach Dänemark und in die Niederlande im Anschluss an den Ersten Weltkrieg*, Wien 2018.

<sup>4</sup> Johanna E. PATERA, *Der gemeinsame Ernährungsausschuß 1917–1918*, phil. Dissertation, Universität Wien 1971.

<sup>5</sup> Vgl., Tara ZAHRA, *Kidnapped Souls. National Indifference and the Battle for Children in the Bohemian Lands, 1900–1948*, New York 2008.

In diesem Beitrag wird durch die Verwendung vielseitigen Quellenmaterials eine breit gefächerte Perspektive auf Kinderverschickungen eingenommen, woraus sich die strukturellen Entwicklungen auf der Makroebene genauso erschließen lassen wie kindliche Kriegserfahrungen auf der Mikroebene. Als zentrale Informationsquelle erweisen sich die zeitgenössischen Zeitungsartikel, die via das Internetportal ANNO<sup>6</sup> abgerufen wurden. Bei der Verwendung des reichhaltigen Angebots der Tageszeitungen aus dem Zeitraum des Ersten Weltkrieges als schriftliche Quelle müssen Faktoren wie die Zensur mitgedacht werden. Unterstützend in der historischen Rekonstruktionsarbeit wirken die Dokumente des Österreichischen Staatsarchives aus dem Bestand der Jugendfürsorge, die dem Bundesministerium für soziale Verwaltung untergeordnet ist. Diese Unterlagen dokumentieren all jene Aktivitäten der Kinder- und Jugendfürsorge, die dem Wirkungsbereich des 1917 gegründeten Ministeriums für soziale Fürsorge unterlagen. Die Analyse der Bestände eröffnete nicht nur einen Einblick in die Organisationsabläufe der privaten und staatlichen Kinderverschickungsaktionen, sondern förderte auch die Herausforderungen und Probleme zu Tage.

Eine differenzierte Sichtweise auf die Durchführung der staatlichen Kinderverschickung ermöglicht die Untersuchung sogenannter Ego-Dokumente. Diese Quellen wurden von Zeitzeug\*innen entweder zum Zeitpunkt des Geschehens oder nach einem größeren Zeitraum rückblickend, also aus der Retrospektive verfasst. Einen derartigen Zugang zu den Abläufen und Erfahrungen der Beteiligten ermöglichen die Archive *Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen*<sup>7</sup> und *Sammlung Frauennachlässe (SFN)*<sup>8</sup> an der Universität Wien. Hier finden sich auch für die vorliegende Fragestellung relevante lebensgeschichtliche Aufzeichnungen von Personen, die als Kinder oder als Begleitpersonen an den organisierten Landaufenthalten während des Ersten Weltkrieges partizipierten. Für diese Arbeit werden konkret die Lebenserinnerungen von Rosa Puhm (\*1909)<sup>9</sup> und Hilde Schmid (\*1907)<sup>10</sup> aus dem Archiv *Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen* und das Tagebuch von Josefine Stegbauer (\*1889)<sup>11</sup> aus der *Sammlung Frauennachlässe* herangezogen. Im Zuge eines Aufrufes in Lokalzeitungen

---

<sup>6</sup> Vgl. Österreichische Nationalbibliothek, online unter: <http://anno.onb.ac.at/> (23.06.2020).

<sup>7</sup> Vgl. Universität Wien, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, *Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen*, online unter: [https://bibliothek.univie.ac.at/sammlungen/dokumentation\\_lebensgeschichtlicher\\_aufzeichnungen.html](https://bibliothek.univie.ac.at/sammlungen/dokumentation_lebensgeschichtlicher_aufzeichnungen.html) (23.06.2020).

<sup>8</sup> Vgl. Universität Wien, Institut für Geschichte, *Sammlung Frauennachlässe*, online unter: <https://www.univie.ac.at/Geschichte/sfn/> (23.06.2020).

<sup>9</sup> Vgl. Rosa PUHM, „Über mein Leben“, autobiographische Aufzeichnung, *Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien*.

<sup>10</sup> Vgl. Hilde SCHMID, „Mein Leben“, autobiographische Aufzeichnung, *Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien*.

<sup>11</sup> Vgl. Josefine STEGBAUER, 20. September 1918, Tagebuchband 17, 63 f., SFN am Institut für Geschichte der Universität Wien, NL 104.

zur Bereitstellung von Quellen aus Privatbesitz stellte mir der Hobby-Historiker Werner Strobel aus Niederösterreich seine Familienchronik samt den Zeitungsartikeln des *Lilienfelder Boten* aus dem Lilienfelder Bezirksmuseum zur Verfügung.

Konkret werden nun in diesem Beitrag die Ursachen und die Entwicklungsgeschichte der Kinderverschickungen ergründet. Neben den zeitgenössischen Zeitungsartikeln sind hier vor allen Dingen die Erkenntnisse aus den Forschungsarbeiten zur Alltagsgeschichte des Ersten Weltkrieges eine wichtige Stütze. Anknüpfend erfolgt durch die vergleichende Quellenanalyse der Dokumente aus dem Österreichischen Staatsarchiv und der Presseberichte von 1917 und 1918 die Rekonstruktion der Gründung des Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerkes, das als Organisation die staatliche Kinderverschickung in die Wege leitete. Das Kernstück in dieser Arbeit bildet dabei im dritten Kapitel die Durchleuchtung der mobilen Hilfsaktion in ihrer Durchführung: Neben der Untersuchung der Auswahlverfahren und der organisatorischen Herausforderungen werden anhand von ausgewählten schriftlichen Quellen, den sogenannten Ego-Dokumenten, die Erfahrungen der Teilnehmer\*innen sowie die offizielle Berichterstattung miteinander verglichen. Mit dieser Herangehensweise der Multiperspektivität soll auch die Frage geklärt, ob und inwiefern die Kinderverschickungsaktion des Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerkes von 1918 von Erfolg gekrönt war.

## 2. Die Ursachen und Anfänge der Kinderverschickungsaktionen

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges setzte aufgrund einer defizitären Kriegswirtschaft eine Ernährungskrise in Gang, die eine kontinuierliche Verschlechterung der Lebensbedingungen für die Menschen bedeutete.<sup>12</sup> In der Literatur der Weltkriegsforschung herrscht Konsens, dass „unter den Leiden, die der Erste Weltkrieg für die Menschen des Hinterlandes mit sich brachte, [...] der Hunger die unmittelbarste und größte Belastung“<sup>13</sup> darstellte. Kinder waren als Teil der Zivilbevölkerung besonders Leidtragende des globalen Konfliktes, der sowohl an der „Kampfesfront“ als auch an der „Heimatfront“ ausgetragen wurde.<sup>14</sup> Sowohl Erwachsene als auch Kinder sahen sich durch die Versorgungsengpässe und durch die grassierenden Krankheiten zunehmend mit einem Kampf um das eigene Überleben konfrontiert. Zusätzli-

---

<sup>12</sup> Vgl. Hans Georg HOFER, Ernährungskrise, Krankheit, Hungertod. Wien (und Österreich-Ungarn) im Ersten Weltkrieg, in: *Medizin, Gesellschaft und Geschichte. Jahrbuch des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung* 31 (2013), 33–66.

<sup>13</sup> Marion BREITER, Hinter der Front. Zur Versorgung der Zivilbevölkerung im Wien des Ersten Weltkriegs, in: *Studien zur Wiener Geschichte. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien*, 50 (1994), 229–267, hier 254.

<sup>14</sup> Vgl. HÄMMERLE, *Kindheit*, 268.

ches Leid und Unsicherheit erfuhren die Kinder durch die instabilen Familienverhältnisse infolge der Einberufung vieler Väter zum Militärdienst. Der (temporäre) Verlust der Väter und Söhne hatte ein Aufweichen traditioneller Familienstrukturen zur Folge.<sup>15</sup> Parallel zu den Umbrüchen im privaten Raum konstituierte sich auch auf gesellschaftlicher Ebene durch die Eröffnung der sogenannten Heimatfront eine Neuordnung: Der geopolitische und industrielle Charakter des Ersten Weltkrieges forderte die Integration der Zivilbevölkerung in die Kriegsökonomie.<sup>16</sup> Die freiwillige und/oder zwangsweise Inanspruchnahme der Bevölkerung wurde mit den ideologisch aufgeladenen Parolen des „Durchhaltens“ und der „Opferbereitschaft“ erzielt.<sup>17</sup> Während die Mobilisierung der weiblichen Bevölkerung mit dem Sujet der „Soldatin“ an der „Heimatfront“ vollzogen wurde, setzte die Propaganda für die Mobilisierung der Kinder auf das „Heldenmädchen“ Rosa Zenoch als Vorbild und Identifikationsfigur.<sup>18</sup> Das ruthenischsprechende Mädchen im Alter zwischen 12 und 14 Jahren erlitt beim Samariterdienst an der Front eine schwere Schussverletzung am Bein.<sup>19</sup> In der zeitgenössischen Medienberichterstattung personifizierte Rosa Zenoch das Kind, das gleich dem Soldaten sein Leben für den Krieg und für die Monarchie zu opfern bereit war. Der Verzicht auf Essen und die Mithilfe in der Landwirtschaft oder bei der Sammlung und Herstellung von Proviant für die Soldaten an der Front<sup>20</sup> stellten die opferbringenden Aufgaben dar, die die Regierung in Kriegszeiten von den Kindern einforderte.

Die Kriegspolitik des Mangels und des Verzichts blieb nicht ohne negative Auswirkungen auf die Gesundheit der Kinder. Berichte über kränkliche Kinder, die von Ungeziefer befallen waren und schlechte Kleidung in der Schule trugen, häuften sich in der Tagespresse.<sup>21</sup> Diese gravierenden Entwicklungen lösten eine philanthropische Mobilisierung innerhalb einer bürgerlich-weiblich geprägten Zivilgesellschaft aus. Frauen und Männer bündelten ihr soziales Engagement in Vereinen, um das Fehlen staatlicher Fürsorgeangebote für notleidende Kinder auszugleichen. Als Maßnahme gegen die zunehmende gesundheitliche und soziale

---

<sup>15</sup> Vgl. MATAUSCHEK, Leid, 46 f.

<sup>16</sup> Vgl. Ernst HANISCH, Österreichische Geschichte. 1890–1990. Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert, Wien 1994.

<sup>17</sup> Vgl. Maureen HEALY, Vom Ende des Durchhaltens, in: Alfred Pfoser / Andreas Weigl, Hg., Im Epizentrum des Zusammenbruchs. Wien im Ersten Weltkrieg, Wien 2013, 132 f., hier 133.

<sup>18</sup> Vgl. Christa HÄMMERLE, Heimat/Front. Geschlechtergeschichte/n des Ersten Weltkrieges in Österreich-Ungarn, Wien 2014.

<sup>19</sup> Vgl. N. N., Das Heldenmädchen Rosa Zenoch als Vöslauer Schönheitspreisträgerin, in: Neuigkeits-Welt-Blatt 176, 04.08.1915, 11, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwb&datum=19150804&seite=11> (27.06.2018).

<sup>20</sup> Vgl. HÄMMERLE, Kindheit, 271 f.

<sup>21</sup> Vgl. N. N., Die Kinder im Kriege, in: Arbeiterinnen-Zeitung 19, 18.09.1917, 2: online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=aiz&datum=19170918&seite=2> (07.09.2018).

Verelendung der Kinder setzten diese neugegründeten Institutionen auf das existierende Konzept des ländlichen Erholungsaufenthaltes, das bereits in der Vorkriegszeit von bestehenden Organisationen wie dem Wohltätigkeitsverein Ottakringer Settlement<sup>22</sup> unter der Bezeichnung der „Ferienkolonie“ praktiziert worden war.

Die ersten Ferienkolonien, die im Grunde als Vorläufer der heutigen Ferienlager zu verstehen sind, wurden mit großer Wahrscheinlichkeit nach deutschem Vorbild in den 1880er Jahren gegründet.<sup>23</sup> Die Ferienlager, die für Stadtkinder aus der Arbeiterschicht organisiert wurden, fanden zu einer Zeit statt, in der sich die Kinder- und Jugendfürsorge in Österreich-Ungarn von der Armenpflege abkapselte und zu einem eigenständigen Sektor des Sozialwesens heranwuchs. Die Helfer\*innen saßen dabei nicht in den staatlichen Einrichtungen. Sie kamen aus den Reihen der großbürgerlichen und adeligen Gesellschaftsschichten, deren soziales Engagement sich aus multiplen Antriebsfaktoren erklären lässt: Neben moralischen Faktoren, wie etwa der christlichen Nächstenliebe, spielten auch gesellschaftliche Umbrüche, bedingt durch die Revolutionen, eine Rolle. In der Angst vor sozialen Unruhen setzten die Angehörigen des Großbürgertums und des Adels Impulse auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendfürsorge.<sup>24</sup> Um die Jahrhundertwende trieb die Idee der Ferienkolonie ihre Blüten. Mithilfe von Spenden, die u. a. auf Wohltätigkeitsveranstaltungen gesammelt wurden, organisierten dutzende Vereine und Privatpersonen Ferienkolonien für vernachlässigte Stadtkinder aus ärmeren Familien.<sup>25</sup> Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges geriet die Idee der „Sommerfrische“ für Kinder durch diverse Kriegshilfsaktionen, etwa für Soldaten oder Waisenkinder, in Verdrängung.<sup>26</sup>

---

<sup>22</sup> Das Ottakringer Settlement wurde um die Jahrhundertwende u. a. von der Frauenrechtlerin und Sozialarbeiterin Marie Lang gegründet. Ziel des Wohltätigkeitsvereines war, die Kinder aus dem stark besiedelten Arbeiterbezirk Ottakring zu unterstützen. Vgl. Fanny BARDAS u. a., Aufruf [zur Gründung des Vereins "Ottakringer Settlement"], in: Marie Lang, Hg., *Dokumente der Frauen* 4/22 (1901), 707 f., online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=ddf&datum=0004&page=352> (25.10.2018).

<sup>23</sup> Vgl. Eugenie SCHWARZWALD, Eine Improvisation und ihre Folgen, in: *Neue Freie Presse* 21391, 30.03.1924, 11, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19240330&seite=11> (17.12.2018).

<sup>24</sup> Vgl. Elisabeth MALLEIER, „Kinderschutz“ und „Kinderrettung“. Die Gründung von freiwilligen Vereinen zum Schutz misshandelter Kinder im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Innsbruck 2014, 14.

<sup>25</sup> Vgl. N. N., Wohlthätigkeits-Akademie, in: *Neuigkeits Welt-Blatt* 295, 24.12.1880, 3, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwb&datum=18801224&seite=3> (18.10.2018); N. N., Wohlthätigkeitsfest im Musikvereinsaal, in: *Morgen-Post* 82, 23.03.1882, 3, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mop&datum=18820323&seite=3> (19.10.2018).

<sup>26</sup> Vgl. Annette POMMER, Die Kinderverschickung im Ersten Weltkrieg, phil. Diplomarbeit, Universität Salzburg 2019, 74-76.

Im Kriegsjahr 1916 trat die Pädagogin Eugenie Schwarzwald (1872–1940) mit der Wiederbelebung und konzeptionellen Ausweitung des Konzeptes der Ferienkolonie an die Öffentlichkeit.<sup>27</sup> Schwarzwald baute ein Netzwerk auf, in dem auch Persönlichkeiten aus dem Adel und dem Großbürgertum prominent vertreten waren. Dank deren Unterstützung erfreute sich ihr Projekt unter dem Leitspruch „Wiener Kinder aufs Land!“ hoher Popularität und traf auf eine große Spendenbereitschaft.<sup>28</sup>

So konnten im Sommer 1916 rund 3.300 Kinder ihre Ferien auf dem Land verbringen.<sup>29</sup> Seit dem Jahr 1917 fanden zusätzlich Kinderverschickungen ins neutrale Ausland statt. Neben den Niederlanden entwickelte sich vor allem die Schweiz unter der Leitung der Politikergattin Gerta von Einem (1889–1964) zur bedeutsamsten ausländischen Feriendestination während des Krieges.<sup>30</sup>

Die von der Versorgungskrise und maroden Kriegswirtschaft angeschlagene Monarchie akzeptierte nicht nur die Präsenz ziviler Persönlichkeiten und ihrer Aktivitäten auf dem Gebiet der Fürsorge. Vielmehr förderte die Regierung privat initiierte Verschickungsaktionen durch Unterstützungsbekundungen, monetäre Spenden<sup>31</sup> oder die Bereitstellung von Immobilien als Unterkünfte für die erholungssuchenden Kinder aus Wien und anderen urbanen sowie industriellen Zentren des Reiches.<sup>32</sup> Mit dieser Strategie verfolgte die Regierung die Absicht, die intensiven Bemühungen der Zivilgesellschaft, die sie selbst durch die fehlende bzw. unzureichende Bereitstellung öffentlicher Fürsorgeangebote in extrinsischer Weise provozierte, zu unterstützen. Mit den zivilgesellschaftlichen Aktivitäten der Fürsorge, die das Leid der Bevölkerung linderten, versuchte der Staat, dem Unmut aus der Bevölkerung und der damit verbundenen Destabilisierung des ideologischen Gerüsts der „Heimatfront“ entgegenzuwirken. Mit der Dauer des Krieges und der Verschlechterung der Lebensbedingungen gingen die gebetsmühlenartig betonten Tugenden des „Durchhaltens“ und der „Opferbereitschaft“

---

<sup>27</sup> Vgl. Deborah HOLMES, *Langeweile ist Gift. Das Leben der Eugenie Schwarzwald*, St. Pölten 2012; Hans DEICHMANN, *Leben mit provisorischer Genehmigung. Leben, Werk und Exil von Dr. Eugenie Schwarzwald (1872–1940)*, eine Chronik, Berlin 1988.

<sup>28</sup> Vgl. Eugenie SCHWARZWALD, *Improvisation*, 11.

<sup>29</sup> Vgl. N. N., *Aktion „Wiener Kinder aufs Land“*, in: *Fremden-Blatt* 247, 06.09.1916, 10, online unter: [anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=19160906&seite=10](http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=19160906&seite=10) (27.12.2018).

<sup>30</sup> Vgl. N. N., *Abreise österreich-ungarischer Kinder in die Schweiz. Die Kaiserin beim Abschied*, in: *Reichspost. Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk Oesterreich-Ungarns* 249, 01.06.1917, 18, online unter: [anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19170601&seite=18](http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19170601&seite=18) (03.01.2019).

<sup>31</sup> Vgl. N. N., *Wiener Kinder aufs Land*, in: *Die Neue Zeitung* 186, 07.07.1916, 6, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nzg&datum=19160707&seite=6> (14.12.2018).

<sup>32</sup> Vgl. N. N., *Wiener Kinder aufs Land*, in: *Neuigkeits-Welt-Blatt* 120, 25.05.1916, 11, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwb&datum=19160525&seite=11> (17.12.2018).

zusehends in den sogenannten „Hungerkrawallen“ unter.<sup>33</sup> Im Kriegsjahr 1918 waren die Hungerkrawalle trotz Zensur aus den industriellen Peripherien Nordböhmens bis in die Kaiserstadt Wien zu vernehmen.<sup>34</sup> Nach der Gründung eines Ministeriums für soziale Fürsorge<sup>35</sup> verankerte die Regierung mit der Installation des Jugendamtes im Jahr 1917 einen weiteren Meilenstein auf dem Gebiet der staatlichen Kinder- und Jugendfürsorge.<sup>36</sup>

Einen zusätzlichen Anstoß für die Organisation einer staatlichen Kinderverschickung stellte die wissenschaftliche Arbeit des Kinderarztes Clemens von Pirquet (1874–1929) an der Wiener Kinderklinik dar. Zu Beginn des Jahres 1918 wies er auf Basis seiner Studien auf die Folgen des Hungers auf die kindliche Gesundheit und körperliche Entwicklung hin. Unter den 498 Kindern im Alter zwischen sechs und vierzehn Jahren, die wegen verschiedener Krankheiten in der Klinik Aufnahme fanden, erhielten 91 Prozent die Diagnose der Unterernährung.<sup>37</sup> Zur geistigen Apathie, Müdigkeit und Kraftlosigkeit, die bis zur Gehunfähigkeit und Bettlägerigkeit führen konnten, gefährdeten zusätzliche Krankheiten wie Hungerödeme, Rachitis, aber auch Tuberkulose die Gesundheit der Kinder.<sup>38</sup> Laut Pirquets Expertise machte die geschwächte Physis der Kinder sie anfälliger für derartige Infektionskrankheiten.<sup>39</sup> Diese beunruhigende Diagnose war das Ergebnis einer jahrelangen maroden Versorgungslage. Nach Jahren der Versäumnisse und Unstimmigkeiten zwischen den Regierungen beider Reichshälften erhoffte man sich, mit der Gründung des Gemeinsamen Ernährungsausschusses im Februar 1917 die Ernährungskrise und die daraus resultierenden gesundheitlichen Folgen für die Zivilbevölkerung in den Griff zu bekommen.

---

<sup>33</sup> K.k. Polizeidirektion in Wien. Zentral-Inspektorat der k.k. Sicherheitswache. Stimmungsberichte aus der Kriegszeit, Bd. 1917, 15.03.1917, 164, online unter: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/periodical/page-view/609581> (29.06.2018). Vgl. hierzu: Hsia KE-CHIN, Who Provided Care for Wounded and Disabled Soldiers? Conceptualizing State–Civil Society Relationship in First World War Austria, in: Joachim Bürgschwentner u. a., Hg., *Other Fronts, Other Wars? First World War Studies on the Eve of the Centennial*, Leiden 2014, 303–330.

<sup>34</sup> Vgl. Andreas WEIGL, Hungerproteste und Hungerpsychosen. Wien 1916–1918, in: Elisabeth Gruber, Hg., *Stadt und Gewalt*, Innsbruck 2016, 231–268.

<sup>35</sup> Vgl. Karl SABLİK, Julius Tandler. Mediziner und Sozialreformer. Eine Biographie, Wien 1983, 140 f.

<sup>36</sup> Vgl. Gudrun WOLFGRUBER, Von der Fürsorge zur Sozialarbeit. Wiener Jugendwohlfahrt im 20. Jahrhundert, 13, online unter: <https://www.wien.gv.at/kontakte/ma11/pdf/100-jahre-jugendamt.pdf> (21.09.2018).

<sup>37</sup> Vgl. Clemens VON PIRQUET, Ernährungszustand der Kinder in Österreich während des Krieges und der Nachkriegszeit, in: Clemens von Pirquet, Hg., *Volksgesundheit im Krieg*, Bd. 1, Wien 1926, 151–179, hier 154.

<sup>38</sup> Vgl. ebd., 153.

<sup>39</sup> Vgl. ebd., 175 f.



## 2.1 Der Gemeinsame Ernährungsausschuss (1917–1918): Die Leitzentrale des Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerkes

Die Zeichen der Zeit, die durch den Rückgang der Ernteerträge und die sukzessive Zersplitterung des Verteilungssystems in dutzenden Lebensmittelzentralen und Ämtern auf eine Hungerkrise hindeuteten, zwangen die Regierungen beider Reichshälften zum Handeln. Der Gründung des sogenannten „Gemeinsamen Ernährungsausschusses“ ging ein monatelanger Kampf zwischen den beiden Reichshälften um einen Konsens in der Lebensmittelverteilung voraus. Das Konzept der Koordination der gesamten Ernteerträge und somit der Versorgungswirtschaft Österreich-Ungarns durch eine Instanz wurde bereits 1916 vorgeschlagen. Als entscheidender Gegner des ersten Entwurfes trug der ungarische Ministerpräsident István Tisza (1861–1918) mit einem überarbeiteten Konzeptansatz eines Gemeinsamen Ernährungsausschusses zu einem Kompromissentscheid bei. Nach der Vorstellung Tiszas sollte das neue Verwaltungsorgan als eine gemeinsame Stelle ohne Exekutivgewalt eingerichtet und lediglich mit Kompetenzen eines Verbindungs- und Informationsorganes ausgestattet werden. Um den Ausschuss für das Ernährungswesen der Habsburgermonarchie von der Befehlsgewalt anderer Behörden zu isolieren und damit eine Unabhängigkeit sicherstellen zu können, schlug Tisza dessen direkte kaiserliche Unterstellung vor. Der neue Ansatz für eine gemeinsame Institution im desolaten Ernährungswesen stieß bei allen Stellen auf Zuspruch. Am 27. Februar 1917 erfolgte ein Befehlsschreiben des Kaisers zur Errichtung des Gemeinsamen Ernährungsausschusses, der sich aus Vertretern der österreichischen sowie der ungarischen Regierung, dem gemeinsamen Finanzministerium und dem Armeeoberkommando zusammensetzte.<sup>40</sup> Noch am Gründungstag wurde mit „Allerhöchster EntschlieÙung“<sup>41</sup> der Generalmajor Landwehr von Pragenau (1868–1944) zum Vorsitzenden des Ausschusses berufen.<sup>42</sup>

Zum populärsten Fürsorgeprojekt unter dem Patronat des Kaisers entwickelte sich das nach ihm benannte Wohlfahrtswerk. Aus dieser Organisation, die dem Dachverband des Gemeinsamen Ernährungsausschusses unterstellt war, ging das Konzept einer kronländerübergreifenden Kinderverschickung hervor. Der Beginn der Planungsphase ist nach Erkenntnis des ausgewerteten Quellenmaterials gleichsam mit der Errichtung des Kaiser-Karl-Wohl-

---

<sup>40</sup> Vgl. PATERA, Ernährungsausschuß, 44.

<sup>41</sup> Ebd., 39.

<sup>42</sup> Vgl. ebd., 37–40.

fahrtswerkes zu verorten, schätzungsweise um die Jahreswende 1917/1918. Der in der Funktion des Organisators namentlich angeführte Landwehr von Pragenau<sup>43</sup> untermauert in seinen Memoiren seine herausragende Führungsposition im Rahmen des Wohlfahrtswerkes: „Ich hatte es [das Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerkes] unter Ägyde des Kaisers ins Leben gerufen.“<sup>44</sup> Landwehr fungierte zwar als Gründer und Leitfigur des Werkes, doch der Ideengeber war ein anderer, wie der Militär in seinem Schriftstück via Fußnote anmerkt: „Die Idee war mir von Redakteur Ernst Klebinder [1878–1936] gebracht worden, der dann auch bei der Durchführung mitwirkte und zum Regierungsrat ernannt wurde.“<sup>45</sup> Auf diese Informationen beschränkt sich auch vorerst das biographische Wissen über den Zeitungsredakteur<sup>46</sup>, der zu Beginn des Jahres 1918 öffentlich als Wohltäter in der Kinderfürsorge in Erscheinung trat. Mitte Februar 1918 publizierte Klebinder einen Artikel über die von ihm initiierte Aktion „Frühstück für unsere Schulkinder“. Die Beschreibung des Kinderleidens und der Einführung der Ausspeisung vor Unterrichtsbeginn schloss er mit einem Appell für die Organisation eines großangelegten Landaufenthaltes für die Stadtkinder:

„Es gilt, eine Aktion ins Leben zu rufen, die in weitem Ausmaße alle die schwächlichen Kleinen umfaßt, sie für einige Zeit in ein Paradies entrückt, in welchem sie die Nahrung erhalten, die sie zu ihrer Kräftigung brauchen und im notwendigen Ausmaße erhalten, die ihnen gute hygienische Bedingungen schafft, Licht und Luft in Fülle spendet. Nur so könnten die Folgen des Krieges gelöscht und unsere Jugend neu gestärkt werden für die hoffentlich schon nahe Zeit des Friedens, deren Stolz und Hoffnung sie uns bedeutet.“<sup>47</sup>

Zum Zeitpunkt der Erscheinung des Artikels dürfte sich Landwehr von Pragenau bereits inmitten der Vorbereitungen zur Realisierung der staatlichen Kinderverschickung befunden haben. Wenige Tage nach Klebinders journalistischem Beitrag griff Max Hussarek von Heinlein (1865–1935, Unterrichtsminister von 1911–1917) die Gedanken des Impulsgebers des Kaiser-

---

<sup>43</sup> Vgl. Österreichisches Staatsarchiv, AdR, BMfSoz.Verw., Jugendfürsorge, 1918, K.K. Amt für Volksernährung, „Aktion zur Unterstützung notleidender Kinder der österr.-ungar. Monarchie. Kinder in die Schweiz“, Wien, 1918/01/16, Ktn-Nr. 1310.

<sup>44</sup> Ottokar LANDWEHR VON PRAGENAU, Hunger. Die Erschöpfungsjahre der Mittelmächte 1917/1918, Zürich 1931, 236.

<sup>45</sup> Ebd., 236.

<sup>46</sup> Vgl. N. N., Die Hilfsaktion für Nordböhmen. Unterredung mit den Präsidenten des gemeinsamen Ernährungsausschusses GM. Landwehr von Pragenau und dem Dr. Freiherrn von Hussarek, in: Prager Tagblatt 69, 23.03.1918, 1 f., online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ptb&datum=19180323&seite=1> (06.02.2019).

<sup>47</sup> Ernst KLEBINDER, Ein Wort für unsere Kinder, in: Neue Freie Presse 19212, 18.02.1918, 6, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19180218&seite=6> (01.02.2019).

Karl-Wohlfahrtswerkes auf, um dieses Mal das Planungsvorhaben für eine Sommerferienversendung für die Großstadtkinder zu bestätigen und zu konkretisieren:

„Mit großer aufrichtiger Freude und Dankbarkeit werden darum alle Kinderfreunde die Nachricht aufnehmen, daß Se. Majestät der Kaiser in wahrhaft väterlicher Güte eine Aktion ins Leben ruft, welche möglichst zahlreichen erholungsbedürftigen, schwächlichen und kränklichen Kindern Oesterreichs und Ungarns einen Erholungsaufenthalt auf dem Lande sichert.“<sup>48</sup>

Ausschlaggebend für die Entscheidung zu dieser Form der Kriegskinderhilfe waren nach Hussarek die Erfahrungen gewesen, „daß ein solcher Landaufenthalt einen wohltätigen Einfluß auf die Gesundheit und Kräftigung der Kinder ausübt“<sup>49</sup>. Der Erfolg der bisherigen Verschickungsaktionen, wie dem der „Wiener Kinder aufs Land“ manifestierte sich laut des ehemaligen Unterrichtsministers, der in seiner politischen Funktion auch Teilhabe an deren Durchführung hatte, an den „ziemlich beträchtlichen Zunahmen an Körpergewicht“<sup>50</sup>, die bei den teilnehmenden Kinder registriert worden seien. Die kaiserliche Aktion sollte dem Charakter des Gemeinsamen Ernährungsausschusses entsprechend den Kindern beider Reichshälften zugutekommen. „Die Gewähr, daß die Aktion tatsächlich in großzügiger Weise verwirklicht [...] und in beiden Staaten tatkräftige Helfer finden wird“<sup>51</sup>, lag nach Hussareks Pressemitteilung in der Person des Vorsitzenden des Gemeinsamen Ernährungsausschusses. Generalmajor Ottokar Landwehr von Pragenau oblag demnach die Aufgabe, den organisatorischen Rahmen durch die personelle Bestellung und Ressourcenakquirierung zu schaffen. In dieser Funktion agierte er im selben Modus wie Privatpersonen und Vereine in den Jahren zuvor, die ebenfalls auf bestehende und etablierte Strukturen des sukzessiv im Kriege weiterentwickelten Konzepts der Ferienkolonie zurückgriffen. Gemäß Hussarek konzentrierte sich Landwehr auf „[d]ie Mitarbeit aller Persönlichkeiten, im besonderen Maße auch all jener Vereinigungen, welche sich bisher schon mit der Unterbringung von Schulkindern auf dem Lande befaßt“<sup>52</sup> hatten. Hussarek schloss mit dieser Deskription des Auswahlverfahrens Landwehrs wohl

---

<sup>48</sup> Max HUSSAREK VON HEINLEIN, Der Wunsch des Kaisers, in: Fremden-Blatt 51, 23.02.1918, 7, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=19180223&seite=7> (01.02.2019).

<sup>49</sup> Ebd., 7.

<sup>50</sup> Ebd., 7.

<sup>51</sup> Ebd., 7.

<sup>52</sup> Ebd., 7.

auch auf sich selbst. Der Vorsitzende des Gemeinsamen Ernährungsausschusses, der als Präsident des Arbeitsausschusses fungierte<sup>53</sup>, bestellte ihn gemeinsam mit Finanzminister Alexander Spitzmüller (1862–1953) in die leitende Führungsposition für die österreichische Reichshälfte. Für Ungarn wurde der ranghohe Politiker Ministerpräsident Sándor Wekerle (1848–1921) an die Spitze des Verschickungsprojektes berufen, der dieses Amt als ein repräsentatives auslegte und den Ministerialrat von Badnay mit den Belangen der Durchführung betraute. Das Komitee der Kinderverschickungsaktion setzte sich noch zusätzlich aus Vertreter\*innen des Gemeinsamen Ernährungsausschusses zusammen. Für Österreich wurde der Ideengeber des Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerkes Ernst Klebinder in die Aktionsleitung delegiert, als dessen ungarisches Pendant ernannte Landwehr Hauptmann Tas.<sup>54</sup>

Die Aktionsleitung des Wohlfahrtswerkes war im Frühjahr 1918 damit gefordert, für die tausenden bedürftigen Kinder aus den urbanen und industriellen Zentren der Monarchie Erholungsmöglichkeiten zu finden. Als Vorbild in der Planung und Durchführung der propagierten Kinderhilfsaktion dienten die zivilgesellschaftlichen Kinderverschickungsaktionen, die bis 1918 von der Regierung und dem Kaiser unterstützt worden waren. Doch aus Sorge, das eigene groß angelegte Fürsorgeprojekt könne durch die Popularität der Aktion „Wiener Kinder aufs Land“ und der Schweizer Verschickungsaktion von Gerta von Einem ein Schattendasein fristen, schlugen die Habsburger Beamten einen Kurswechsel gegenüber den bereits existierenden Verschickungsaktionen ein. Trotz des Drängens der kaiserlichen Behörden auf Einstellung des ausländischen Verschickungsprojektes führte Gerta von Einem mit geringerer öffentlicher Unterstützung ihre schweizerischen Kindertransporte durch. Alle anderen Ferienversendungen wurden unter dem Dach der Kinderverschickungsaktion des Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerkes subsumiert, um auf diese Weise die angestrebten Dimensionen und das symbolträchtige Monopol als leitende Instanz der Kinderfürsorge im Sommer 1918 sichern und untermauern zu können.

Bereits Mitte März lagen die ersten konkreten Überlegungen für die adäquate Auswahl der Gastgebergebiete vor. Eine nicht unbedeutende Rolle in dem geographischen Planungsvorhaben spielte Rudolf Peerz, der durch seine Profession als „Wanderredner“<sup>55</sup> viele Regio-

---

<sup>53</sup> Vgl. N. N., Hilfsaktion für Nordböhmen, 1 f.

<sup>54</sup> Vgl. N. N., Die Kaiser-Karl-Aktion für unterernährte Kinder, in: Neue Freie Presse 19252, 31.03.1918, 17, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19180331&seite=17> (03.02.2019).

<sup>55</sup> Zur Profession des Wanderredners und zur Person Rudolf Peerz, der im Dienste der Regierung die Propaganda in die Städte und Dörfer der Monarchie trug, bedürfte es einer näheren Untersuchung.

nen Österreich-Ungarns bereiste, um die Menschen im Hinterland in Vorträgen über die Entwicklungen des Krieges nach den Vorgaben der Regierung zu informieren.<sup>56</sup> In einem Schreiben vom 13. März 1918 unterbreitete Peerz dem Ministerium für soziale Fürsorge seine drei Grundsätze, nach denen die Lokalisierung geeigneter Gebiete durchgeführt werden sollte:

„1. Grundsatz: Die Nähe grosser Städte, der Industriezentren und die militär. Durchzugsgebiete sind a priori ausgeschlossen. Somit fallen Niederösterreich, der mittlere Teil von Böhmen, das Küstenland, im weiteren die Peripherien der Landeshauptstädte und in Hinblick auf die Aufsaugung durch das Heer Krain, Kärnten, Südtirol aus der Betrachtungssphäre.

2. Grundsatz: Grenzgebiete gegen Deutschland sind ausgebeutete. Hiemit ist an den deutschen Teil von Böhmen und Schlesien, abgesehen von der Ueberbevölkerung bei mangelhafter Produktion nicht zu denken; auch Vorarlberg ist leer.

3. Grundsatz: Die Alpengebiete haben mit den grössten Ernährungsschwierigkeiten zu kämpfen. In Obersteiermark, in den gebirgigen Teilen Salzburgs, Tirols und Oberösterreichs ist der Viehstand bedeutend zurückgegangen. Auf Milch wäre allenfalls trotzdem noch zu rechnen; alles andere muss jedoch durchgeführt werden.“<sup>57</sup>

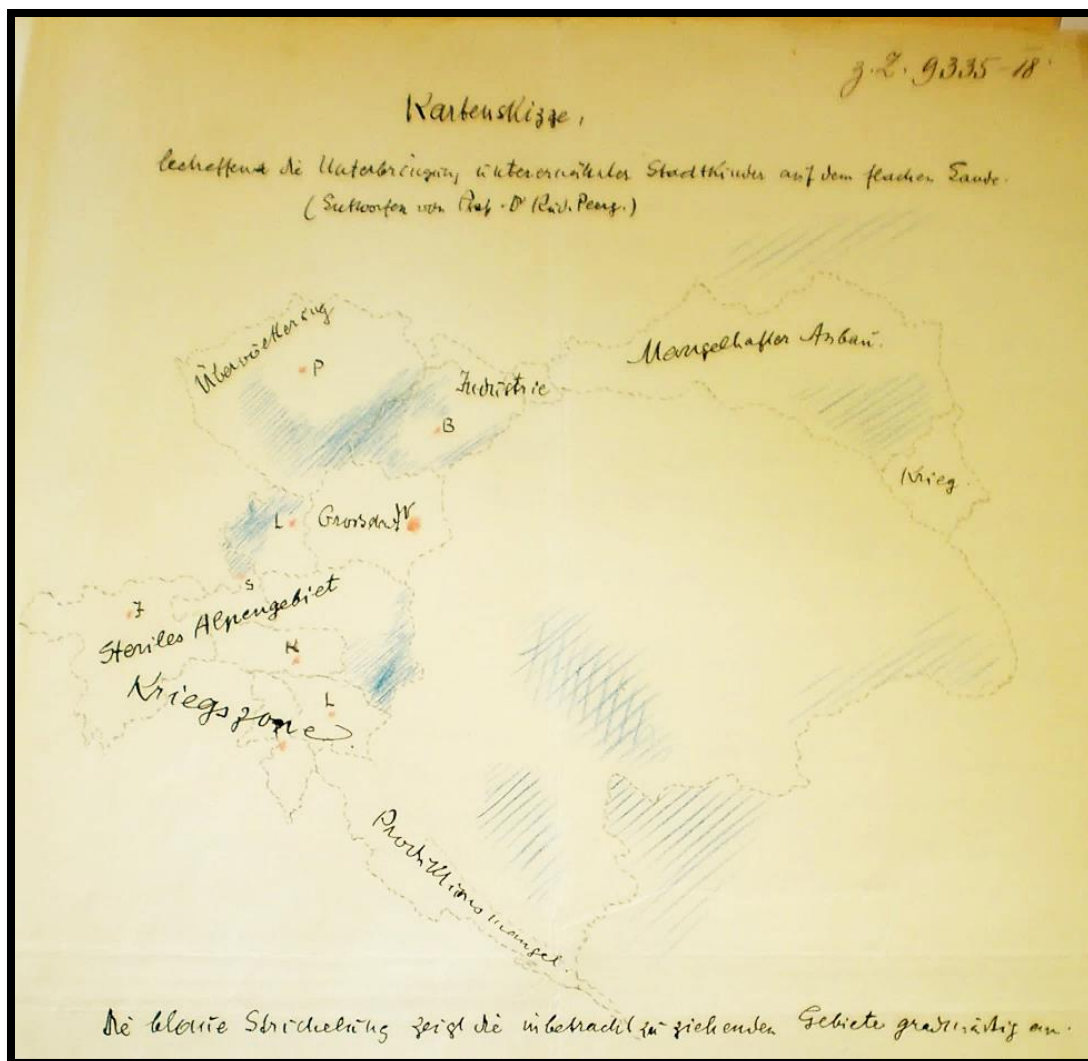
Nach diesem Ausschlussverfahren blieben am Ende als Feriendestination „Mittel- und Südsteiermark, der Flachgau, das Innviertel bzw. noch das Waldviertel, der tschechische Teil von Süd- und Ostböhmen, Süd- und Westmähren, Ostgalizien und Siebenbürgen“<sup>58</sup> übrig. Peerz fügte dem Schreiben eine Kartenskizze der Habsburgermonarchie bei, auf der er die auszuscheidenden Gebiete ihrer Unzulänglichkeit nach benannte. Die präferierten Erholungsgebiete hingegen hob er mit blauer Schraffierung hervor.

---

<sup>56</sup> Vgl. Maureen HEALY, *Vienna and the Fall of the Habsburg Empire. Total War and Everyday Life in World War I*, Cambridge 2004, 127.

<sup>57</sup> Österreichisches Staatsarchiv, AdR, BMfSoz.Verw., Jugendfürsorge 1918, K. K. Ministerium für soziale Fürsorge „Unterbringung von Stadtkindern auf dem flachen Lande“, Wien, 1918/03/13, Ktn-Nr. 2472, 9335.

<sup>58</sup> Ebd.



**Abbildung 1:** Kartenskizze zur Untersuchung von unterernährten Stadtkindern auf dem flachen Lande

### 3. Die Durchführung der staatlichen Kinderverschickung

Um ein möglichst umfassendes Bild der Durchführung der staatlichen Kinderverschickung zu erhalten, werden im Folgenden zunächst das Auswahlverfahren und die organisatorischen Herausforderungen betrachtet, bevor schließlich die Perspektive der Kinder auf Basis von Ego-Dokumenten eingenommen wird, die mit der offiziellen Berichterstattung verglichen wird. Abschließend soll versucht werden, den Erfolg der Kinderverschickungsaktion des Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerkes von 1918 zu bewerten.

### 3.1 Die Auswahl der Kinder

Obwohl die kaiserliche Kinderverschickungsaktion in „großzügiger Weise“<sup>59</sup> konzipiert und umgesetzt werden sollte, schwebte über dem Enthusiasmus der „Rettungsaktion“ die Nüchternheit, dass die Anzahl der teilnehmenden Kinder durch die Verfügbarkeit von Geld, Lebensmitteln, Transportmitteln und Quartieren beschränkt war. Die Aktionsleitung spielte diesbezüglich früh mit offenen Karten. In den ersten Pressemitteilungen im März 1918 unterrichtete das Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerk die Bevölkerung über das Wesen der Aktion und die daran verknüpften Teilnahmebedingungen:

„[...] Die Kinder jedes Kronlandes sollen womöglich, vorläufig für sechs Wochen, in den besser versorgten ländlichen Gegenden desselben Kronlandes untergebracht, der Ueberschutz in einem anderen Kronland oder in Ungarn. Die Aktion will alle schwächlichen und unterernährten Kinder in ihren Schutz nehmen. [...] Doch kommen nur schulpflichtige Kinder in Betracht. Leider dürfen nur schwächliche, nicht aber kranke Kinder berücksichtigt werden. Aufgenommen werden nur Kinder, denen ihres schwächlichen Zustandes wegen ein Erholungsaufenthalt vom Arzt verordnet wurde und deren Eltern über ein Höchstekommen von 6.000 Kronen verfügen und für mehr als ein Kind zu sorgen haben. Unterschiede in der Nationalität, der Konfession oder der Zuständigkeit werden nicht gemacht.“<sup>60</sup>

Im Wesentlichen legte die Aktionsleitung damit eine Art Profil an, das als Maßstab im Auswahlprozess diente. Demzufolge war das partizipierende Kind bei der Verschickung zwischen sechs und vierzehn Jahre alt. Die Altersgrenze zog das Komitee wohl aus pragmatischen Gründen, da die Schulorganisation mit den Modalitäten des Anmeldeprozesses betraut wurde. Ferner wurde den Kindern im Schulalter ein gewisses Maß an Selbstständigkeit zugesprochen. In den zitierten Pressemitteilungen wurde diese Eigenschaft, die einerseits ein geringes Aufwandpotenzial bei der körperlichen Pflege sowie bei der Beaufsichtigung einforderte und andererseits die Möglichkeit der Involvierung in Arbeitsprozesse in sich barg, als attraktives Argument für die Übernahme einer Gastgeberschaft angeführt.

Neben dem Alter galt die Herkunft des Kindes als entscheidendes Auswahlkriterium, das nicht im Sinne der ethnischen oder religiösen Identität, sondern nach ökonomischen As-

---

<sup>59</sup> HUSSAREK VON HEINLEIN, Wunsch, 7.

<sup>60</sup> N. N., Eine Aktion für unterernährte Kinder, in: Arbeiter-Zeitung 86, 31.03.1918, 6, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=aze&datum=19180331&seite=6> (09.02.2019).

pekten definiert wurde. Konkret bezogen sich die Organisator\*innen auf die jährlichen Einkünfte der Eltern, die einen Betrag von 6.000 Kronen nicht überschreiten durften. Die folgende Tabelle dient als Überblick und grober Anhaltspunkt über die Verhältnisse der Wochenlöhne nach Branche, die in Wien und Umgebung während des Krieges ausgezahlt wurden.<sup>61</sup>

	Juni 1914	Juni 1915	Juni 1916	Juni 1917	Juni 1918
Drucker	38	38	38	38	54
Fuhrleute	28	34	40	46	46
Ziegelarbeiter	34	34	36	36	60
Bäcker	38	39	39	56	56
Metallarbeiter	40	50	56	66	74

**Abbildung 2:** Entwicklung der Wochenlöhne in Wien und Umgebung (in Kronen)

Das überschlagene Rechenergebnis – z. B. 3.700 Kronen Jahreslohn 1918 für einen Metallarbeiter, bei einem Multiplikator von 50 (gerundet für ein Jahr) – darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass im Kriegsjahr 1918 in den meisten Familien nur ein Elternteil einer (Vollzeit-)Erwerbsarbeit nachging. In vielen Fällen vertrat die Mutter den eingerückten Ernährer der Familie, wobei sie als weibliche Arbeitskraft weniger Lohn erhielt. Während des Ersten Weltkrieges überschritten nur wenige Haushalte aus dem Arbeitermilieu das jährliche Höchstinkommen von 6.000 Kronen. Vermutlich dürften auch viele Familien aus dem Mittelstand Einkünfte unterhalb des Grenzbetrages bezogen haben, da deren finanzielle Stütze durch das väterliche Gehalt weggebrochen war.

Nach der Abwicklung der bürokratischen Formalitäten zum Alter und der sozial-ökonomischen Herkunft mussten die Kinder als letzte große Hürde die ärztliche Untersuchung durchlaufen. Im Gegensatz zu den Vorgänger-Projekten insistierte die Leitung, nur körperlich schwache Kinder am Projekt des Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerks teilnehmen zu lassen. Die Entscheidung zur Abweisung kranker Kinder wurde damit begründet, dass diese „ihren Gastgebern zu viel Mühe, eventuell sogar die Gefährdung der Gesundheit der Familie bringen könnten“<sup>62</sup>. Mit der Verantwortung der medizinischen Untersuchung für die Stadt Wien wurde der

<sup>61</sup> Vgl. Benedikt KAUTSKY, Löhne und Gehälter, in: Schriften des Vereins für Sozialpolitik, 169 (1925), 108, zit. n. Derek Weber, Die Inflationsverlierer. Massive Reallohnverluste der Lohnabhängigen, online unter: <https://ww1.habsburger.net/de/kapitel/die-inflationsverlierer-massive-reallohnverluste-der-lohnabhaengigen> (11.02.2019).

<sup>62</sup> N. N., Das Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerk. Eine Aktion für die Kinder, in: Reichspost. Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk Oesterreich-Ungarns 148, 31.03.1918, 7 f., online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19180331&seite=7> (11.02.2019).



Kinderarzt Clemens von Pirquet betraut, der während des Krieges die gesundheitlichen und physischen Folgeschäden des Krieges am Beispiel der Wiener Kinder dokumentierte und die Erkenntnisse nach dem Krieg in der Reihe der Carnegie-Stiftung veröffentlichte. In einem dieser Beiträge im Band *Volksgesundheit I* mit dem Titel *Ernährungszustand der Kinder in Österreich während des Krieges und der Nachkriegszeit* erläutert Pirquet das Diagnoseverfahren und die statistische Auswertung der Daten:

„Um die Kinder ganz gerecht auszuwählen, wurden alle Kinder, die sich zum Aufenthalt angemeldet hatten, nach gleichmäßigen Grundsätzen ärztlich untersucht. Es wurde der Blutgehalt der Haut, der Fettpolster und die Entwicklung der Muskulatur untersucht. Der Mangel an diesen Qualitäten wurde mit Punkten berechnet.“<sup>63</sup>

Rund 57.000 Kinder aus 21 Wiener Bezirken wurden im Frühjahr 1918 in der Kinderklinik auf Grundlage des differenzierten Punkteschemas medizinisch untersucht und kategorisiert. Die Daten bereitete Pirquet visuell in Form einer Tabelle auf, wodurch Tendenzen und Kontraste abgeleitet und in ein vergleichendes Verhältnis gestellt werden konnten. Neben den attestierten Gesundheitswerten auf der Skala von Null bis Sechs zuzüglich einer Sonderkategorie erteilte die Tabelle auch verwaltungstechnische Auskünfte über den Wohnbezirk und den besuchten Schultypus der angemeldeten Kinder. Die Skala funktionierte nach einem aufsteigenden Werteprinzip, d. h. unter der Spalte „Null“ wurden nach Pirquets Beschreibung jene Kinder angeführt, „bei denen kein schlechtes Anzeichen wahrgenommen wurde“<sup>64</sup>. Ergo standen die Ziffern „Eins“ bis „Sechs“ für die Anzahl der physischen Mängel, die bei den Bewerber\*innen für die Verschickungsaktion im Rahmen der medizinischen Untersuchung erfasst wurden. Jene Kinder, die aufgrund ihrer Untersuchungsergebnisse als „besondere Fälle“ eingestuft worden waren, zählten zu den Kindern, die krankheitsbedingt von der Teilnahme am Verschickungsprojekt ausgeschlossen wurden.<sup>65</sup>

---

<sup>63</sup> VON PIRQUET, Ernährungszustand, 156.

<sup>64</sup> Ebd., 156.

<sup>65</sup> Vgl. ebd., 156.

Untersuchungen der Wiener Kinder. Frühling 1918. Tabelle 3.

Wien	Schulen		Gesundheitliche Klassifikation der Angemeldeten								
	Volk- und Bürger	Mittel	0	1	2	3	4	5	6	Besondere Fälle	Summe
I. Bezirk	14	4	2	3	8	39	166	57	151	32	458
II. »	38	4	190	171	476	387	638	185	214	280	2.541
III. »	35	3	236	92	772	658	879	200	75	380	3.292
IV. »	13	1	26	64	230	270	252	80	43	32	979
V. »	20	2	309	149	535	470	653	180	152	348	2.796
VI. »	16	2	28	16	100	129	264	63	171	105	876
VII. »	17	2	79	45	149	127	241	62	108	103	914
VIII. »	12	2	189	105	232	96	160	18	4	81	885
IX. »	18	2	8	20	144	73	412	48	441	121	1.267
X. »	43	1	255	140	1.043	1.134	1.587	351	203	888	5.601
XI. »	13	1	77	176	407	419	501	166	63	54	1.863
XII. »	27	2	1.117	375	1.068	687	1.423	155	375	410	5.610
XIII. »	37	2	107	143	643	305	500	66	100	406	2.270
XIV. »	25	1	294	257	726	571	1.121	269	358	564	4.160
XV. »	14	1	24	55	184	190	517	309	169	161	1.609
XVI. »	40	2	298	277	1.504	1.151	2.022	360	380	1.017	7.009
XVII. »	28	1	152	151	553	581	1.050	371	488	234	3.580
XVIII. »	29	3	44	189	634	307	531	56	38	179	1.978
XIX. »	15	2	16	88	270	440	426	155	65	190	1.650
XX. »	26	2	993	162	657	737	1.369	272	53	53	4.296
XXI. »	30	1	193	127	664	563	593	290	381	386	3.097
Summe	514	41	4637	2805	10.999	9334	15.305	3713	4032	6024	56.849

**Abbildung 3:** Einteilung der Wiener Kinder nach Gesundheitszustand und Bezirk im Frühling 1918

Laut Johanna Pattera stellte Pirquet 100 Betten in der Kinderklinik bereit, um die kranken Kinder für den Landaufenthalt gesund pflegen zu lassen.<sup>66</sup> Angesichts der Zahlen von 6.024 „besonderen Fällen“ war diese Bettenkapazität ein Tropfen auf dem heißen Stein. Die meisten der jungen Patient\*innen stammten aus Ottakring, dem 16. Wiener Bezirk. Aus diesem bevölkerungsreichsten Gebiet der Stadt, in dem Wohnungsnot und sanitäre Missstände Krankheiten begünstigten und rund 70 Prozent der Bewohner\*innen als Arbeiter\*innen und Tagelöhner\*innen in der Industrie und im Bauwesen ihren Lebensunterhalt bestritten, gingen die meisten Anmeldungen für die Erholungsfahrt ein.

Die hohe Zahl von 7.009 Bewerber\*innen, von denen knapp 15 Prozent aufgrund diverser Erkrankungen von der Verschickungsaktion (vorübergehend) ausgeschlossen wurden, dürfte auch von der hohen Erwerbstätigkeit der Frauen in Ottakring herrühren. Rund 40 Prozent der Frauen gingen dort einer Lohnarbeit nach, wodurch die Kinder in der Betreuung und

<sup>66</sup> Vgl. PATERA, Ernährungsausschuß, 260.

Verpflegung das Nachsehen hatten.<sup>67</sup> In ähnlicher Situation befanden sich auch die Kinder aus dem 12. Bezirk (Meidling) und dem 10. Bezirk (Favoriten) die nach Ottakring die zweit- und dritthöchste Bewerbungsgruppe stellten. Von den insgesamt 56.849 Kindern, die im Frühjahr untersucht wurden, befanden sich aus ärztlicher Sicht nur 4.637 in einer guten körperlichen Verfassung. Bei den restlichen 93 Prozent zeichneten sich die Folgen der jahrelangen Entbeh- rungen in unterschiedlicher Weise und Intensität an der Physis und dem Gesundheitszustand ab.

Ein ähnliches Bild zum körperlichen Zustand der Wiener Kinder skizzierte Johanna Pattera in ihrer Dissertation zum Gemeinsamen Ernährungsausschuss. In Bezug auf das Kai- ser-Karl-Wohlfahrtswerk weist sie auf die *Wochenberichte des Gemeinsamen Ernährungsausschus- ses* aus dem Kriegsarchiv hin. Diesem Quellenmaterial hat sie die Daten entnommen, die sich in ihrem Aussagewert deckungsgleich zu Pirquets Ergebnissen verhalten. Der interessante As- pekt liegt weniger in der Aufschlüsselung nach Geschlechtern als vielmehr in der näheren Ausführung der Diagnose. Unter den 30.885 Knaben und 30.533 Mädchen, die im Zuge einer Zählung der Kinder in Wien für einen Landaufenthalt als geeignet befunden wurden, waren 1.607 Burschen und 1.679 Mädchen lungenkrank.<sup>68</sup> Weitere 726 Knaben und 592 Mädchen wurde eine Herzkrankheit attestiert und 2.525 Burschen und 2.026 Mädchen als „andersartig krank“ beurteilt. Übrig blieben damit etwa 25.000 Burschen und nochmals so viele Mädchen, die nicht durch eine Erkrankung an der Teilnahme am staatlichen Verschickungsprojekt ge- hindert wurden.<sup>69</sup>

### 3.2 Die organisatorischen Herausforderungen

Um möglichst viele Kinder an der kaiserlichen Verschickungsaktion teilnehmen lassen zu kön- nen, ging die Aktionsleitung nach dem Beschluss der Sitzung Ende April 1918 eine Koopera- tion mit den bestehenden Vereinen und Organisator\*innen ein, die sich seit Jahren den grup- penweisen Ferienheimaufenthalten als Fürsorgemaßnahme für die Stadtkinder widmeten.<sup>70</sup> Die „intensive Mitarbeit“ der Vereine, die sich in der Fortsetzung ihrer Tätigkeit der kolonia-

---

<sup>67</sup> Vgl. Irmgard SPARHOLZ, Marie Lang und die Settlement-Bewegung in Österreich, in: *Zeitgeschichte* 15/7 (1987/1988), 271–281, hier 275, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=ztg&da- tum=19870004&seite=00000271> (27.10.2018).

<sup>68</sup> PATERA, Ernährungsausschuß, 260.

<sup>69</sup> Vgl. ebd., 260.

<sup>70</sup> Vgl. N. N., Die Unterbringung von Wiener Kindern auf dem Lande, in: *Neue Freie Presse* 19279, 28.04.1918, 8, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19180428&seite=8> (18.02.2019).

len Kinderverschickung festmachen lässt, wurde von der Aktionsleitung durch Kostgeldbeiträge und Erleichterungen der „Verproviantisierung“ unterstützt.<sup>71</sup> Die duale Form der staatlichen Kinderverschickung sollte dabei auch den kranken Kindern zugutekommen, die sich aufgrund ihrer Diagnose nicht für die private Beherbergung eigneten. Mit dem klassischen Landaufenthalt in der Kolonie gingen Pirquet und die Aktionsleitung über die stationäre Behandlung der kranken Kinder hinaus:

„(Wiener Kinder in Neulengbach.) Heute vormittags [4.Mai 1918] begeben sich 70 Wiener Kinder deren Gesundheitszustand infolge der schwierigen Verhältnisse gelitten hat und eine gründliche Erholung unbedingt notwendig erscheinen lässt, zu längerem Erholungsaufenthalte in das vom Verein ‚Gute Herzen‘ dem Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerke zur Verfügung gestellte Ferienheim in Neulengbach<sup>72</sup>. Die Kleinen versammeln sich pünktlich um 9 Uhr vormittags auf dem Westbahnhofe, wo sie unter der Aufsicht von Pflegepersonal und Lehrerinnen einwaggoniert werden.“<sup>73</sup>

Anfang Mai 1918 rollten somit die ersten Kinderzüge durch die Monarchie. Während bis zu 10.000 deutschböhmisches Kinder in Mähren und Oberösterreich Erholung finden sollten, setzte das Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerk auf die Versendung der Wiener Kinder in das agrarisch geprägte Ungarn. Bereits im März 1918, als die Ankündigung über die Rettungsaktion der nordböhmisches Kinder die Schlagzeilen der österreichischen Presselandschaften beherrschten, wurde die grenzüberschreitende Verschickung der Wiener Kinder in die transleithanische Reichshälfte geplant.<sup>74</sup> Das staatenübergreifende Verschickungskonzept nahm infolge der Unterredung des österreichischen Leiters der Fürsorgeaktion Freiherr Hussarek von Heinlein mit seinen ungarischen Kollegen, dem Ministerpräsidenten Tisza und dem Erzbischof Badnay samt Erzbischof von Kalocsa, Gestalt an. Konkret wurde vor der Kulisse des Budapester Parlaments ein Austausch von je 20.000 österreichischen und ungarischen Kindern beschlossen. Das Vorhaben sollte unmittelbar nach Schulschluss zu Julibeginn 1918 in die Tat umgesetzt werden. Trotz der zahlenmäßigen Egalität verbarg sich ein fundamentaler Unterschied im Konzept der Unterbringung. Denn während die österreichischen Kinder nach dem

---

<sup>71</sup> Vgl. N. N., Land und Luft für die Kinder. Die Aktion unter dem Schutze des Kaisers, in: Neues Wiener Tagblatt 86, 31.03.1918, 11, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=19180331&seite=11> (18.02.2019).

<sup>72</sup> 35 km westlich von Wien gelegen.

<sup>73</sup> N. N., Abreise Wiener Kinder nach Neulengbach, in: Fremden-Blatt 119, 04.05.1918, 7, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=19180504&seite=7> (18.02.2019).

<sup>74</sup> Vgl. Österreichisches Staatsarchiv, AdR, BMfSoz. Verw., Jugendfürsorge 1918, K. K. Ministerium für soziale Fürsorge, „Kinder nach Ungarn“, Wien, 1918/03/0, Ktn-Nr. 8554.

Leitspruch „Das Kind als Gast“ vereinzelt oder zu zweit von ungarischen Familien verpflegt werden sollten, sah die Aktionsleitung für die ungarischen Kinder einen Erholungsaufenthalt in den österreichischen Küstenorten Dalmatiens nach dem ursprünglichen Prinzip der Ferienkolonie vor.<sup>75</sup> Aus der Retrospektive scheint die Unterbringung nach geographischen Gesichtspunkten der ungarischen Kinder nicht nachvollziehbar. Schließlich lehnte Rudolf Peerz im Zuge seiner Einschätzungen die Küste Dalmatiens aus Gründen des Produktionsmangels als Erholungsort für die kaiserliche Verschickungsaktion ab.<sup>76</sup> Die Stationierung von bis zu 8.000 ungarischen Kindern ab dem 22. Juli 1918 in den Ortschaften Abazzia, Potorose und Isola forderte die Organisation von Lebensmitteln und Verpflegungsutensilien ein, woran ungarischen Medienberichten zufolge die Aktionsleitung scheiterte.<sup>77</sup> Anfang August erhärteten sich die Gerüchte über die mangelhafte Verpflegung der ungarischen Kinder, sodass ein Arzt der Wohlfahrtsaktion nach Abbazia gesendet wurde. Bei seiner Rückkehr nach Budapest skizzierte er die Situation vor Ort in der Zeitung *Pester Lloyd* wie folgt:

„Es ist Tatsache, daß es die Kleinen während der ersten Tage recht schlecht hatten. Sobald aber der Direktor der Wohlfahrtszentrale Dr. Hugo Tsergö in Begleitung der Herren Béla Zombern, Dr. Desider Lobstein und Alexander Szerdahelni sowie von fünfundvierzig ungarischen Infanteristen an der Küste ankamen, änderten sich die Zustände gründlich. Vor allen Dingen wurden Lebensmittel ausgeteilt und einige Villen zur Unterbringung der Kinder geöffnet. Vor einer Woche hatten die Kinder und die die Aufsicht führenden Lehrerinnen weinend gebeten, man solle sie nach Hause bringen, dagegen gelang es jetzt, infolge energischen Maßnahmen, die Aufseherinnen zu beruhigen und den Kindern die bezweckte Erholung vollauf zu versichern.“<sup>78</sup>

Weit weniger Probleme hinsichtlich der Versorgung brachte die Unterbringung der österreichischen Kinder in den Familien der ländlichen Gebiete Ungarns mit sich. Zur Akquirierung der Bereitwilligkeit der ungarischen Gastgeberschaft baute die Aktionsleitung ähnlich wie in

---

<sup>75</sup> Vgl. N. N., Der Austausch österreichischer und ungarischer Kinder. (Telegramm der „Neuen Freien Presse“), in: Neue Freie Presse 19295, 14.05.1918, 25 f., online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19180514&seite=25> (18.02.2019).

<sup>76</sup> Österreichisches Staatsarchiv, AdR, BMfSoz. Verw., Jugendfürsorge 1918, K. K. Ministerium für soziale Fürsorge „Unterbringung von Stadtkindern auf dem flachen Lande“, Wien, 1918/03/13, Ktn-Nr. 2472, 9335–18.

<sup>77</sup> Vgl. N. N., Ungarische Kinder in Abbazia, in: Reichspost. Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk Oesterreich-Ungarns 332, 23.07.1918, 7, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19180723&seite=7> (18.02.2019).

<sup>78</sup> Zitiert nach: N. N., Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerk, in: Pester Lloyd 179, 03.08.1918, 9, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=pep&datum=19180803&seite=9> (18.02.2019).

Oberösterreich ein Netzwerk, bestehend aus dem Kultusministerium, Bauern- und Frauenvereinen (in Oberösterreich war der Katholische Frauenvereinigung sehr aktiv), religiösen Institutionen, Lehrenden und Adeligen auf. Mithilfe dieser breitgefächerten Konstellation der Propagandaträger\*innen konnten nach Patteras Erkenntnis bis zu 100.000 private Pflegeplätze für die österreichischen Kinder gesichert werden.<sup>79</sup> Die Verschickung der Kinder aus Wien und Umgebung im Zeitraum zwischen dem 25. Juli und dem 15. August wurde via 80 Sonderzügen mit je 1.000 Kindern abgewickelt.<sup>80</sup>

### 3.3 Die Kinderverschickung als kindliche Kriegserfahrung

Die Reise stromabwärts der Donau traten auch die Kinder aus Hainburg an der Donau an. Werner Strobel stieß im Zuge seiner privaten Forschungsarbeit für die Erstellung einer Familienchronik auf die Zeugnisse seiner Großmutter Juliane Hummel, die im Spätsommer 1918 als Volksschullehrerin an der staatlichen Kinderverschickungsaktion partizipierte. Durch das Studium der zeitgenössischen Zeitungsberichte aus dem Blatt *Niederösterreichischer Grenzboten* erschloss sich für Strobel die historische Kontextualisierung der Fotografien seiner Großmutter. Rund 210 Kinder aus den Gemeinden Hainburg, Deutsch-Altenburg und Berg bestiegen am 30. Juli gemeinsam mit über 300 Kindern aus Schwechat Stadt und Fischamend von der Anlegestelle Hainburg das Sonderschiff „Babenberg“<sup>81</sup>, mit dem sie innerhalb von zwei Tagen vorbei an Pressburg und Budapest bis weit in den Süden nach Palanka reisten. Von dort aus fuhren die Kinder, die nicht schon zuvor an Land gegangen waren, das letzte Stück per Bahn in die südungarische Region Bácska<sup>82</sup>. In den großen Siedlungsgebieten der deutschsprechenden Donauschwaben wurden die Kinder mit ihren jeweiligen Betreuungslehrer\*innen auf die jeweiligen Orte und Pflegeeltern aufgeteilt.<sup>83</sup>

---

<sup>79</sup> Vgl. PATERA, Ernährungsausschuß, 262.

<sup>80</sup> Vgl. N. N., Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerk, „Kinder zu Gaste“. Abreise der Kinder nach Ungarn, in: *Niederösterreichischer Grenzboten* 30, 28.07.1918, 2, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=non&datum=19180728&seite=2> (18.02.2019).

<sup>81</sup> Vgl. N. N., Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerk, Hainburger Kinder in Ungarn, in: *Niederösterreichischer Grenzboten* 31, 04.08.1918, 2, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=non&datum=19180804&seite=2> (18.02.2019).

<sup>82</sup> Heute ein Gebiet zwischen Ungarn und Serbien.

<sup>83</sup> Vgl. N. N., Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerk, „Kinder zu Gaste“, 2 f.



**Abbildung 4:** Begleitlehrerin Juliane Hummel mit der Kindergruppe in Ungarn

Die Daheimgebliebenen und Angehörigen der Kinder erhielten aus dem wöchentlich gedruckten Regionalblatt Informationen über die Vorkommnisse während der Verschickungsaktion. Diese Berichte stammten von den Begleitpersonen, sodass abgesehen vom informationsbeschneidenden Faktor der Zensur diese historische Quelle eine subjektive Sicht auf die Kinderverschickungsaktion in Südungarn freilegt. Die ausführlichen Reiseberichte von den wechselnden Autor\*innen in dem Regionalblatt bieten einen interessanten Einblick, nicht nur in die Abläufe des kaiserlichen Fürsorgeprojekts, sondern auch in den Alltag in einer für sie kulturell fremden Umgebung. Grundsätzlich war der Tenor der Erlebnisberichte ein positiver. Nur einzelne Episoden auf der Reise, wie der Abschied von den Angehörigen und körperliche Beschwerden auf der Flussfahrt, trübten die Freude über die Teilnahme an der Aktion.<sup>84</sup> Die Berichte der Lehrpersonen, wie etwa von Juliane Hummel, vermitteln vor allen Dingen den Eindruck, als ob mit Antritt der Reise der Hunger augenblicklich passé gewesen sei.

„[...] ,Kaum waren die Kinder im Schiff zur Ruhe gebracht, so bekamen sie Kaffee. Eine Stunde nachher Brot und Käse. Das Mittagmahl bestand aus Maisgrießsuppe, Rindfleisch und eingebrannte, weiße Bohnen und zwei Stück Strudel. Zur Jause: Kaffee. Abends Faschiertes mit Polenta und Bohnen. Alles war recht gut. Zweiten Tag war dasselbe, nur waren die Bohnen schon sauer. Die Kinder taten nichts als essen.‘ [...]“<sup>85</sup>

<sup>84</sup> Vgl. Hans BROD, Hainburger Kinder in Bács, in: Niederösterreichischer Grenzboten 32, 11.08.1918, 1 f., online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=non&datum=19180811&seite=1> (18.02.2019).

<sup>85</sup> Julie HUMMEL, nach: N. N., Hainburger Kinder in Südungarn, in: Niederösterreichischer Grenzboten 32, 11.08.1918, 2, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=non&datum=19180811&seite=2> (18.02.2019).

Die präzisen Schilderungen des Lebensmittelkonsums der Kinder, aber auch von den Lehrpersonen selbst, zeugen von der Bedeutsamkeit, die dem Essen nach Jahren des Mangels zukam. Der Faktor der Erholung war untrennbar mit dem Nahrungsmittelangebot verknüpft, dessen Zugänglichkeit als Parameter für den Erfolg der Verschickungsaktion diente und deshalb durchaus auch bewusst in den öffentlichen Berichten hervorgehoben wurde:

„[...] Alle Kinder kommen uns [die Begleitpersonen] täglich besuchen, ihre Augen spiegeln eitel Zufriedenheit, Glück und Freude. Zusehends röten und runden sich ihre Wangen und die Gewichtszunahme ist in bester Entwicklung. Sie erzählen uns täglich von den gebratenen Gänsen, Hendlern, Tauben, vom Geselechten, vom dicken Speck, guten Mehlspeisen, von Butterbroten (hier gibts nur schneeweißes Weizenbrot) und anderer Herrlichkeiten.“<sup>86</sup>

Der Zugang zu diesem üppigen Lebensmittelangebot auf der kaiserlichen Kinderverschickungsaktion im Sommer 1918 war ein lokal beschränkter. Denn während der Rückreise wurden den Kindern die Lebensmittel an der Grenze zu Cisleithanien abgenommen, die ihnen die ungarischen Pflegeeltern für die daheimgebliebenen Angehörigen eingepackt hatten. Die strikte Konfiszierung von Lebensmitteln, die sich in Zeiten der Ernährungskrise nach Erkenntnissen aus der Forschung zur Verschickungsaktion „österreichisch-ungarische Kinder in die Schweiz“ gleichermaßen auch am westlichen Grenzübergang vollzogen hatte, kritisierte der Lehrer Hugo Wagner in einem Brief an den Regierungsrat Hans Hartl. Als Anlass für sein Schreiben galt ihm der besorgniserregende Zustand eines Jungen, für dessen Wohlergehen er als Begleitperson auf der ungarischen Verschickung im August 1918 verantwortlich war. Der Knabe litt während seines Erholungsaufenthaltes an Fieber und einem verdorbenen Magen. Auch das Quartier, in dem der Junge Aufnahme gefunden hatte, schätzte der Lehrer bei seinem Krankenbesuch aufgrund der ungewöhnlichen finsternen Stube und der sprachlichen Barriere zwischen dem Knaben und seinen gütigen Gastgeber\*innen als nicht gerade optimal für seine Genesung ein. Nichtsdestotrotz hielt das kranke Kind aus einem bestimmten Grund an der Unterkunft fest:

„[...] Die Bäuerin hatte ihm für seine Mutter 10 kg. Mehl versprochen. Ich sah es wie ihm bange war und wie er sich fortsehnte. Als ich ihn aber fragte, ob er

---

<sup>86</sup> BROD, Kinder, 1 f.



wo anders hin wolle, weigerte er sich fortzugehen – wegen des Mehles für seine Mutter!“<sup>87</sup>

Wagner appellierte deshalb an den Politiker, die Kontrollen für die österreichischen Kinder nach dem Vorbild der Deutschen zu lockern: Denn im Gegensatz zu den Wiener Kindern, denen an der Grenze alles weggenommen und sogar ihre Rucksäcke aus dem Fenster hinausgeworfen wurden, ließ die deutsche Regierung die Kinder ohne Untersuchung samt ihrer Lebensmittelpackerl nach Hause zurückkehren.<sup>88</sup> „Wenn nun einem solch braven Buben das bisschen Sonnenschein, das er in der Form von Mehl in die Heimat bringen will, durch die Wegnahme an der ungarischen Grenze zerstört würde, das wäre für ein solch ein Kind eine barbarisch- bitterhafte Lebenserfahrung“<sup>89</sup>, konstatierte Wagner in seinem Schreiben an den Regierungsrat.

Die Kinderverschickung war somit ein viel ambivalenteres Erlebnis als es die öffentlichen Berichterstattungen zeichneten. Neben den (zensurierten) Erlebnis-texten der Begleitpersonen bediente sich die Aktionsleitung visueller Propagandamittel, um nach Ansicht der Historikerin Kind-Kovács die kaiserliche Fürsorgeaktion als idealisiertes Sommererlebnis zu inszenieren. Mit den Bildern von den sonnigen Stränden Dalmatiens, die die Kinder bei Aktivitäten wie Sonnenbaden am Strand, Schwimmen im Meer oder bei der alltäglichen körperlichen Arbeit wie Haare Bürsten und Waschen zeigten, wurde ein starkes Gegenbild zu den leidenden Kindern an der „Heimatfront“ gesetzt.<sup>90</sup>

Die Wirklichkeit bzw. das Erlebnis „Kinderverschickung“ als Kriegserfahrung war eine diversere, wie den zitierten ungarischen Zeitungsberichten über die frappierenden Versorgungsprobleme zu Beginn der Verschickungsaktion an der dalmatischen Küste entnommen werden kann. Diese Erkenntnis fließt zugleich in die Antwortfindung auf die Frage nach dem Erfolg der Kinderverschickungsaktion des Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerkes bzw. der Ferienversendungsprogramme während des gesamten Ersten Weltkrieges ein.

Die Erfolgsmessung kann auf Grundlage des typologischen Quellenmaterials auf Mikroebene, d. h. aus der Perspektive der partizipierenden Kinder und Begleitpersonen, als auch auf Makroebene, also nach eigener Einschätzung der Zahlen erfolgen. Mit als abwertend zu

---

<sup>87</sup> Österreichisches Staatsarchiv, AdR, BMfSoz.Verw., Jugendfürsorge, 1918, K.K. Ministerium für soziale Fürsorge, „Aus einem Briefe Prof. Hugo Wagners an den Re. Rat. Hans Hartel“, Gyula, 1918/08/16, Ktn-Nr. 21959.

<sup>88</sup> Vgl. ebd.

<sup>89</sup> Ebd.

<sup>90</sup> Vgl. KIND-KOVÁCS, Child Transports, 14.

interpretierenden Kommentaren, wie beispielsweise „[...] die ganze ‚Aktion‘ war ja ein Affentheater“<sup>91</sup>, bewertete Josefine Stegbauer die Kinderverschickung in die Schweiz, an der sie im Sommer 1918 als Begleitlehrerin partizipierte. Die anonymisierten Kinderbriefe aus Mähren, die im *Lilienfelder Bote* im September 1918 abgedruckt wurden, verweisen auf eine Lesart, die die Kinderverschickung im Ersten Weltkrieg zu einem differenzierten Erlebnis erklären lässt:

„Kinderbriefe aus Ungarn.

(Von einigen Kindern aus dem Bezirke.)

Liebe Eltern Liebe Mutter hole mich in einigen Tagen ab den es ist sehr einsam und es gefällt mir nicht hier. Bitte schreibe mir bald zurück. Es gruß dich K.

[...]

Lieber Bruder! Ich grüße di herzlich und teile dir mit das es mir auf der Reise gut gegangen ist. Wir sind von Lilienfeld bis nach Preßburg gefahren und dort sind wir bei einer Stunde gestanden wir sind um 2 Uhr hier angekommen. Es geht mir jetzt sehr gut hier ist viel Brot und Mehl Obst ist hier keines. [...] was machst du den ganzen Tag ich gehe in die Donau baden gehst du auch? [...] Ich bin hier sehr lustig, den ich darf mit den Pferden fahren darf Reiten [...]. Es grüß dich dein K. herliche grüße an die Mutter von die Pflegeeldern und von K.“<sup>92</sup>

Während des Krieges wurde die Kinderverschickung von unterschiedlichen Vereinen und Personen in der Öffentlichkeit als Maßnahme zum Wohle der Kinder propagiert. Hilde Schmidts autobiographische Aufzeichnungen über ihre Erlebnisse gewähren eine andere Sichtweise auf die Fürsorgeaktion, die das Postulat des Kindeswohles ins Wanken geraten lässt:

„Während des Krieges wurden Kinder zur Erholung weggeschickt. Dies organisierten die besseren Kreise und ich kam auf vier Wochen nach Seebenstein. Ich hatte sehr großes Heimweh und kränkte mich sehr. Wir waren in einem Wirtschaftsgebäude untergebracht. Der Speisesaal war der ehemalige Kuhstall. Am Heuboden schliefen wir. Da lag ein Strohsack neben dem anderen und drauf ein Leintuch, ein Polster und eine Decke. Mußten wir in der Nacht hinaus, so ging es über eine steile Leiter in den Hof, denn dort stand das Häuschen. Ich

---

<sup>91</sup> Josefine STEGBAUER, 20. September 1918, Tagebuchband 17, 63 f., SFN am Institut für Geschichte der Universität Wien, NL 104.

<sup>92</sup> Lilienfelder Bezirksmuseum, Lilienfelder Bote, 29.09.1918, in: Werner STROBEL, Familienchronik, Privatbesitz der Familie Strobel.

kann mich noch gut erinnern, wie wir uns einmal furchtbar erschreckten. Wir glaubten, im Hof flatterten Geister herum, aber es waren nur die Wäschestücke, die zum Trocknen aufgehängt waren [...].“<sup>93</sup>

Auch Rosa Puhm erinnerte sich in ihrem autobiographischen Text an das Erlebnis der Kinder-verschickung:

„Aber diese Heimaufenthalte am Land waren gar nicht fröhlich, dort gab es überall ein strenges Regime, wir wurden wie kleine Rekruten behandelt. Als ich das erste Mal – ich ging noch nicht zur Schule – mit einem Kindertransport – ich weiß nicht mehr wo – ankam, stellte man uns dort nach der Ankunft in Reih und Glied auf und die Empfangstante zelebrierte eine Rede die darin gipfelte, da wir nur ja artig sein sollten und daß währen des kurzen Weges zum Heim nur ja jeder in der Reihe bleiben müsse. [...] Ich konnte nicht anders, ich lief aus der Reihe und holte mir schnell ein paar wunderschöne Blumen. Aber da folgte auch schon die Strafpredigt auf dem Fuße: Man könne sehen, daß ich ein sehr schlimmes und unfolgsames Kind sein müsse, das werde man sich merken!“<sup>94</sup>

Diese negative Erfahrung im Rahmen einer Teilnahme an einer Kinderverschickungsaktion stellte für Rosa Puhm keinesfalls einen Einzelfall dar. So soll auch ein anderer Heimaufenthalt ein negatives Erlebnis gewesen sein, das nicht nur durch ein strenges Zepter, sondern auch durch das Bestreben der Verantwortlichen nach einer Erfolgsquote überschattet wurde, die an die Gewichtszunahme der Kinder angelehnt war:

„Auch an einen anderen Heimaufenthalt habe ich schlechte Erinnerungen. Dort war es üblich, daß, wenn ein Kind sein Essen – es war nicht gerade schmackhaft – nicht aufessen wollte, es gefüttert wurde, bis es erbrach. (Die Kinder sollten ja an Gewicht zunehmen!) Man sah es nicht gerne, wenn die Kinder ‚außer den Zeiten‘ aufs Clo gingen, dann hatte man gewisse Zeiten bestimmt und da mußte man sich dann einer hinter dem anderen anstellen. Noch schlimmer war es nachts. Wir schliefen in einem großen Saal und unsere Erzieherin schlief in einer durch Vorhang getrennten Abteilung. Im Saal gab es 2 Kübel, die für die kleine Notdurft bestimmt waren, da die Closetts ziemlich weit entfernt waren. Man schärfte uns aber täglich vor dem Schlafengehen ein, daß es gar nicht nötig sei, des nachts aufzustehen und man die Kübel nicht benützen solle. Hörte die Erzieherin des nachts so einen Kübelgeher, so wurde er ausgeschimpft. Dies hatte zur Folge, daß ich jede Nacht lange in Ängsten wach lag, weil ich fürchtete, auf den Kübel gehen zu müssen, was dann gewöhnlich auch eintrat. Ich schlich

---

<sup>93</sup> Hilde SCHMID, „Mein Leben“.

<sup>94</sup> Rosa PUHM, „Über mein Leben“, 9.

mich dann so leise wie möglich, damit die Erzieherin nichts hörte, an die Kübel heran. Als ich einmal nach der Verrichtung wieder schnell ins Bett schlüpfen wollte, schlug ich mich derart am metallenen Seitenteil des Bettes an, daß mir das Blut aus der Scham zu rinnen begann. Da ich still vor mich hinweinte, wurde die Erzieherin auf mich aufmerksam und man verarztete mich.“<sup>95</sup>

Rosa Puhm schilderte in ihren Aufzeichnungen eine Atmosphäre der physischen und psychischen Gewalt, der sie sich als Kind ausgeliefert fühlte. In dieser Umgebung kam es mitunter auch dazu, dass die Kinder Gewalt aneinander ausübten. Diese vielfältigen Beispiele sollen die breite Diversität an positiven und negativen Wahrnehmungsaspekten sowohl aus der Perspektive der Kinder als auch aus jener der Betreuungspersonen im Zuge der Partizipation an den Kinderverschickungsaktionen vermitteln.

### 3.4 Bewertung der Kinderverschickung

Als ebenso ambivalent fällt die Antwort auf die Frage nach dem Erfolg der Kinderverschickung als humanitäre Kriegshilfsaktion aus. Nach wissenschaftlicher Einschätzung ergeben die hier ausgewerteten schriftlichen Zeugnisse von den partizipierenden Personen an der Verschickungsaktion ein differenziertes Ergebnis. Auf der Mikroebene kann die Aktion weder als rein positiv noch negativ bezeichnet werden. Eine Eruierung auf Makroebene kann nach eigener Einschätzung nur in Zahlen bemessen werden. Den Memoiren des Präsidenten des Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerkes, Ottokar Landwehr von Pragenau, zufolge sollen im Sommer 1918 „100.000 österreichische Kinder nach Ungarn und in österreichische Heime und 20.000 ungarische Kinder nach Abbazia“<sup>96</sup> verschickt worden sein. Die Zahl der erholungssuchenden Kinder muss auf Grundlage der Quellenlage mit rund 10.000 böhmischen Kindern veranschlagt werden, die in Oberösterreich und Mähren ihre Sommerferien bei Gastfamilien verbrachten. Summa summarum dürften mit Blick auf die Gesamtsumme von 98.000 Kindern, die Johanna Pattera in ihrer Dissertation ohne genaue Zitierungsangaben anführte, zwischen 100.000 und 130.000 Kinder<sup>97</sup> an der Fürsorgeaktion teilgenommen haben. Im Vergleich zu den anderen Projekten in den Jahren zuvor war die staatliche Kinderverschickung die bis dato größte Kriegskinderhilfsaktion in Österreich-Ungarn.

---

<sup>95</sup> Ebd., 9 f.

<sup>96</sup> LANDWEHR VON PRAGENAU, Hunger, 320.

<sup>97</sup> Vgl. PATERA, Ernährungsausschuß, 262.

Der an Zahlen gemessene Erfolg wurde jedoch durch die erheblich hohe Summe an Erkrankungen (3.125 gemeldete Fälle) und Todesfällen (127) getrübt, die der Kinderarzt E. Nobel am Beispiel der Wiener Kinder in Ungarn statistisch erhoben hatte. Aus Sicht des Mediziners ließ sich die hohe Morbidität überwiegend auf schwere Darmerkrankungen als Reaktion auf die ungewohnte Kost in Ungarn zurückführen.<sup>98</sup> Der Erfolg der kaiserlichen Verschickungsaktion, der sich an der durchschnittlichen Gewichtszunahme von 3,2 kg erbaute, währte nur kurz. Die Kinder fanden sich bei ihrer Rückkehr in einem durch Versorgungsnotpässen kollabierenden System wieder, in dem sie binnen sechs Wochen rund 0,75 kg Gewicht verloren.<sup>99</sup> Ob diese Zahlen aus Pirquets Aufsatz aus den 1920er Jahren der Realität entsprechen, kann mit den zur Verfügung stehenden Quellen im Rahmen dieser Arbeit nicht überprüft werden. Angesichts der Schilderungen Josefine Stegbauers, die bei ihrer Teilnahme an der Schweizer-Ferienversendung 1918 Zeugin von Manipulationen bei Gewichtsmessung war<sup>100</sup>, haftet den veröffentlichten Zahlen des Kinderarztes eine gewisse Unsicherheit an. Schließlich hatte Clemens von Pirquet eine leitende Funktion und damit eine Verantwortung für den Erfolg der Aktion.

#### 4. Resümee

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges wirkte wie ein Katalysator<sup>101</sup>, der die soziale Verantwortung des Staates weckte. Wie die Erforschung der Geschichte des Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerkes zu Tage fördert, war die Durchführung der staatlichen Kinderverschickungsaktion im Jahr 1918 eine Reaktion auf eine tiefgreifende Ernährungskrise, die sich jahrelang aus einer (Kriegs-)Politik der Versäumnisse und des Dissenses zwischen den beiden Reichshälften der Habsburgermonarchie speiste. Als Lösung für die marode Versorgungslage wurde im Februar 1917 der Gemeinsame Ernährungsausschuss präsentiert, der als kronländerübergreifende Instanz die Lebensmittelverteilung verwalten sollte. Aus dieser Institution ging nach humanitären Hilfsgedanken und politischem Kalkül das Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerk hervor. Denn ne-

---

<sup>98</sup> Vgl. VON PIRQUET, Ernährungszustand, 156 f.

<sup>99</sup> Vgl. ebd., 156 f.

<sup>100</sup> Josefine STEGBAUER, 20. September 1918, Tagebuchband 17, 64, SFN am Institut für Geschichte der Universität Wien, NL 104.

<sup>101</sup> Die gesellschaftlichen Umbrüche infolge der Mobilisierung der Zivilbevölkerung schufen ein Kinderelend in einem bisher unbekanntem Ausmaß, das von zivilgesellschaftlichen Kräften nicht mehr bewältigt werden konnte. Um den sozialen Frieden in der Bevölkerung sicherstellen zu können, war der Staat gezwungen, Gegenmaßnahmen einzuleiten und Unterstützung seiner Bewohner\*innen durch die Institution des Jugendamtes (ab 1917) und des Ministeriums für soziale Fürsorge (ab 1916) anzubieten.

ben den schwerwiegenden gesundheitlichen Folgen für die Kinder erschütterte die Ernährungskrise auch den ideologischen Rückhalt in der Zivilbevölkerung, die das Gerüst der Heimatfront trug. Wie die Historikerinnen Friederike Kind-Kováč<sup>102</sup> und Maureen Healy<sup>103</sup> in ihren Forschungen nachweisen, rührte das sozialagierende Erwachen des Staates ab der zweiten Kriegshälfte aus der Furcht vor dem Zerfall der Heimatfront. Kaiser Karl und die Führungskräfte des Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerkes bedienten sich für die Propagierung des Kinderverschickungsprojektes am emotional aufgeladenen Propagandasujet des „leidenden Kindes“, das mit Dauer des Krieges im Zuge eines Transformationsprozess aus dem „Heldenkind“ hervorging. Die Hilfe für die geplanten hunderttausende Kinder aus den Hungerzentren Wien, Budapest und Nordböhmen sollte über den humanitären Aspekt hinaus dem Kaiser den fehlenden Zuspruch aus der Zivilbevölkerung zusichern. Unter den Parolen „Das Kind als Gast“ sowie „Kinder aufs Land“ riefen die Initiator\*innen der kaiserlichen Organisation im Frühjahr 1918 die Landbevölkerung auf, mit der Aufnahme bedürftiger Kinder an dieser bis dahin im Rahmen des Ersten Weltkrieges beispiellosen humanitären Hilfsaktion zu partizipieren. Der Kern der Strategie des „Rettungsversuches“ der Habsburgermonarchie lag im Konzept eine kronländerübergreifenden Kinderverschickung, d. h. ein Teil der österreichischen Kinder wurde nach Ungarn versendet, aus Nordböhmen brachte man Kinder nach Österreich und ungarische Kinder wiederum verbrachten die Ferien an der Küste Dalmatiens. Die These, dass das staatliche Kinderhilfsprojekt ursprünglich von den zivilgesellschaftlichen Kräften konzipiert und getragen wurde, untermauern Quellen aus dem Österreichischen Staatsarchiv und Artikel aus der Tagespresse. Um das Vorhaben in dieser Größe umsetzen zu können, involvierten die verantwortlichen Träger\*innen jene zivilgesellschaftlichen Vereine, die bereits Jahre zuvor Verschickungen von Kindern organisiert hatten. Durch die Herangehensweise der Multiperspektivität, die durch die Heranziehung der Erinnerungen u. a. von Rosa Puhm vollzogen wurde, kann der Kinderverschickung unter der kaiserlichen Schirmherrschaft aus der Retrospektive weder Erfolg noch Scheitern attestiert werden. Denn so vielschichtig wie die Durchführungsträger\*innen und Destinationen waren, so unterschiedlich gestaltet sich auch das Bild in der Erinnerung der teilnehmenden Menschen. Der daraus resultierende komplexe Charakter der staatlichen Kinderverschickung im letzten Kriegssommer ist es zweifelsohne wert, noch weiter erforscht zu werden.

---

<sup>102</sup> Friederike KIND-KOVÁČ, *Child Transports*.

<sup>103</sup> HEALY, *Vienna*.

## Anhang

### Quellen

#### Ungedruckte Quellen

- ÖSTERREICHISCHES STAATSARCHIV, Wien, AdR, BMfSoz.Verw., Jugendfürsorge, 1918, K.K. Amt für Volksernährung, „Aktion zur Unterstützung notleidender Kinder der österr.-ungar. Monarchie. Kinder in die Schweiz“, Wien, 1918/01/16, Ktn-Nr. 1310; „Unterbringung von Stadtkindern auf dem flachen Lande“, Wien, 1918/03/13, Ktn-Nr. 2472, 9335; „Kinder nach Ungarn“, Wien, 1918/03/0, Ktn-Nr. 8554; „Aus einem Briefe Prof. Hugo Wagners an den Re. Rat. Hans Hartel.“, Gyula, 19
- Rosa PUHM, „Über mein Leben“, autobiographische Aufzeichnung, Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien, [https://bibliothek.univie.ac.at/sammlungen/dokumentation\\_lebensgeschichtlicher\\_aufzeichnungen.html](https://bibliothek.univie.ac.at/sammlungen/dokumentation_lebensgeschichtlicher_aufzeichnungen.html) (23.06.2020).
- Hilde SCHMID, „Mein Leben“, autobiographische Aufzeichnung, Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien, [https://bibliothek.univie.ac.at/sammlungen/dokumentation\\_lebensgeschichtlicher\\_aufzeichnungen.html](https://bibliothek.univie.ac.at/sammlungen/dokumentation_lebensgeschichtlicher_aufzeichnungen.html) (23.06.2020).
- Josefine STEGBAUER, 20. September 1918, Tagebuchband 17, 63 f., Universität Wien, Institut für Geschichte, Sammlung Frauennachlässe (SFN), NL 104.

#### Gedruckte Quellen

- Fanny BARDAS u. a., Aufruf [zur Gründung des Vereins "Ottakringer Settlement"], in: Marie Lang, Hg., Dokumente der Frauen 4/22 (1901), 707 f., online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=ddf&datum=0004&page=352> (25.10.2018).
- Hans BROD, Hainburger Kinder in Bács, in: Niederösterreichischer Grenzboten 32, 11.08.1918, 1 f., online unter: [anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=non&datum=19180811&seite=1](http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=non&datum=19180811&seite=1) (18.02.2019).
- Max HUSSAREK VON HEINLEIN, Der Wunsch des Kaisers, in: Fremden-Blatt 51, 23.02.1918, 7, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=19180223&seite=7> (01.02.2019).

- Ernst KLEBINDER, Ein Wort für unsere Kinder, in: Neue Freie Presse 19212, 18.02.1918, 6, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19180218&seite=6> (01.02.2019).
- K.K. POLIZEIDIREKTION IN WIEN, Zentral-Inspektorat der k.k. Sicherheitswache. Stimmungsberichte aus der Kriegszeit, Bd. 1917, 15.03.1917, 164, online unter: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/periodical/pageview/609581> (29.06.2018).
- Ottokar LANDWEHR VON PRAGENAU, Hunger. Die Erschöpfungsjahre der Mittelmächte 1917/1918, Zürich 1931.
- N. N., Wohlthätigkeits-Akademie, in: Neuigkeits Welt-Blatt 295, 24.12.1880, 3, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwb&datum=18801224&seite=3> (18.10.2018).
- N. N., Wohlthätigkeitsfest im Musikvereinsaal, in: Morgen-Post 82, 23.03.1882, 3, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mop&datum=18820323&seite=3> (19.10.2018).
- N. N., Das Heldenmädchen Rosa Zench als Vöslauer Schönheitspreisträgerin, in: Neuigkeits-Welt-Blatt 176, 04.08.1915, 11, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwb&datum=19150804&seite=11> (27.06.2018).
- N. N., Wiener Kinder aufs Land, in: Neuigkeits-Welt-Blatt 120, 25.05.1916, 11, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwb&datum=19160525&seite=11> (17.12.2018).
- N. N., Wiener Kinder aufs Land, in: Die Neue Zeitung 186, 07.07.1916, 6, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nzg&datum=19160707&seite=6> (14.12.2018).
- N. N., Aktion „Wiener Kinder aufs Land“, in: Fremden-Blatt 247, 06.09.1916, 10, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=19160906&seite=10> (27.12.2018).
- N. N., Abreise österreich-ungarischer Kinder in die Schweiz. Die Kaiserin beim Abschied, in: Reichspost. Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk Oesterreich-Ungarns 249, 01.06.1917, 18, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19170601&seite=18> (03.01.2019).
- N. N., Die Kinder im Kriege, in: Arbeiterinnen-Zeitung 19, 18.09.1917, 2: online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=aiz&datum=19170918&seite=2> (07.09.2018).



- N. N., Die Hilfsaktion für Nordböhmen. Unterredung mit den Präsidenten des gemeinsamen Ernährungsausschusses GM. Landwehr von Pragenau und dem Dr. Freiherrn von Hussarek, in: Prager Tagblatt 69, 23.03.1918, 1 f., online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ptb&datum=19180323&seite=1> (06.02.2019).
- N. N., Die Kaiser-Karl-Aktion für unterernährte Kinder, in: Neue Freie Presse 19252, 31.03.1918, 17, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19180331&seite=17> (03.02.2019).
- N. N., Eine Aktion für unterernährte Kinder, in: Arbeiter-Zeitung 86, 31.03.1918, 6, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=aze&datum=19180331&seite=6> (09.02.2019).
- N. N., Das Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerk. Eine Aktion für die Kinder, in: Reichspost. Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk Oesterreich-Ungarns 148, 31.03.1918, 7 f., online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19180331&seite=7> (11.02.2019).
- N. N., Land und Luft für die Kinder. Die Aktion unter dem Schutze des Kaisers, in: Neues Wiener Tagblatt 86, 31.03.1918, 11, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=19180331&seite=11> (18.02.2019).
- N. N., Die Unterbringung von Wiener Kindern auf dem Lande, in: Neue Freie Presse 19279, 28.04.1918, 8, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19180428&seite=8> (18.02.2019).
- N. N., Abreise Wiener Kinder nach Neulengbach, in: Fremden-Blatt 119, 04.05.1918, 7, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=19180504&seite=77> (18.02.2019).
- N. N., Der Austausch österreichischer und ungarischer Kinder. (Telegramm der „Neuen Freien Presse“), in: Neue Freie Presse 19295, 14.05.1918, 25 f., online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19180514&seite=25> (18.02.2019).
- N. N., Ungarische Kinder in Abbazia, in: Reichspost. Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk Oesterreich-Ungarns 332, 23.07.1918, 7, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19180723&seite=7> (18.02.2019).
- N. N., Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerk. „Kinder zu Gaste“. Abreise der Kinder nach Ungarn, in: Niederösterreichischer Grenzbote 30, 28.07.1918, 2, online unter:

- <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=non&datum=19180728&seite=2>  
(18.02.2019).
- N. N., König-Karl-Wohlfahrtswerk, in: Pester Lloyd 179, 03.08.1918, 9, online unter:  
<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=pel&datum=19180803&seite=9>  
(18.02.2019).
- N. N., Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerk, Hainburger Kinder in Ungarn, in: Niederösterreichischer  
Grenzbote 31, 04.08.1918, 2, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=non&datum=19180804&seite=2> (18.02.2019).
- N. N., Hainburger Kinder in Südungarn, in: Niederösterreichischer Grenzbote 32,  
11.08.1918, 2, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=non&datum=19180811&seite=2> (18.02.2019).
- Clemens VON PIRQUET, Ernährungszustand der Kinder in Österreich während des Krieges  
und der Nachkriegszeit, in: Clemens von Pirquet, Hg., Volksgesundheit im Krieg,  
Bd. 1, Wien 1926, 151-179.
- Eugenie SCHWARZWALD, Eine Improvisation und ihre Folgen, in: Neue Freie Presse 21391,  
30.03.1924, 11, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19240330&seite=11> (17.12.2018).

## Literatur

- Marion BREITER, Hinter der Front. Zur Versorgung der Zivilbevölkerung im Wien des Ersten  
Weltkriegs, in: Studien zur Wiener Geschichte. Jahrbuch des Vereins für Geschichte  
der Stadt Wien 50 (1994), 229-267.
- Hans DEICHMANN, Leben mit provisorischer Genehmigung. Leben, Werk und Exil von Dr.  
Eugenie Schwarzwald (1872-1940), eine Chronik. Berlin 1988.
- Ernst HANISCH, Österreichische Geschichte. 1890-1990. Der lange Schatten des Staates. Öster-  
reichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert, Wien 1994.
- Christa HÄMMERLE, Kindheit im Ersten Weltkrieg, Wien 1993.
- Christa HÄMMERLE, Heimat/Front. Geschlechtergeschichte/n des Ersten Weltkriegs in Öster-  
reich-Ungarn, Wien 2014.
- Maureen HEALY, Vienna and the Fall of the Habsburg Empire. Total War and Everyday Life  
in World War I, Cambridge 2004.
- Maureen HEALY, Vom Ende des Durchhaltens, in: Alfred Pfoser / Andreas Weigl, Hg., Im  
Epizentrum des Zusammenbruchs. Wien im Ersten Weltkrieg, Wien 2013, 132-139.

- Hans Georg HOFER, Ernährungskrise, Krankheit, Hungertod. Wien (und Österreich-Ungarn) im Ersten Weltkrieg, in: *Medizin, Gesellschaft und Geschichte. Jahrbuch des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung* 31 (2013), 33–66.
- Deborah HOLMES, *Langeweile ist Gift. Das Leben der Eugenie Schwarzwald*, St. Pölten 2012.
- Benedikt KAUTSKY, Löhne und Gehälter in: *Schriften des Vereins für Sozialpolitik* 169 (1925), 108, zit. n. Derek Weber, *Die Inflationsverlierer. Massive Reallohnverluste der Lohnabhängigen*, online unter: <https://ww1.habsburger.net/de/kapitel/die-inflationsverlierer-massive-reallohnverluste-der-lohnabhaengigen> (11.02.2019).
- Hsia KE-CHIN, Who Provided Care for Wounded and Disabled Soldiers? Conceptualizing State–Civil Society Relationship in First World War Austria, in: Joachim Bürgschwentner u. a., Hg., *Other Fronts, Other Wars? First World War Studies on the Eve of the Centennial*, Leiden 2014, 303–330.
- Friederike KIND-KOVÁČ, The “Other“ Child Transports: World War I and the Temporary Displacement of Needy Children from Central Europe, in: *Revue d'histoire de l'enfance «irrégulière»* 15 (2013), 75–109, online unter: <https://doi.org/10.4000/rhei.3474> (20.02.2019).
- Elisabeth MALLEIER, „Kinderschutz“ und „Kinderrettung“. Die Gründung von freiwilligen Vereinen zum Schutz misshandelter Kinder im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Innsbruck 2014.
- Isabella MATAUSCHEK, *Lokales Leid – globale Herausforderung. Die Verschickung österreichischer Kinder nach Dänemark und in die Niederlande im Anschluss an den Ersten Weltkrieg*, Wien 2018.
- Johanna E. PATTERA, *Der gemeinsame Ernährungsausschuß 1917–1918*, phil. Dissertation, Universität Wien 1971.
- Annette POMMER, *Die Kinderverschickung im Ersten Weltkrieg*, phil. Diplomarbeit, Universität Salzburg 2019.
- Karl SABLİK, *Julius Tandler. Mediziner und Sozialreformer. Eine Biographie*, Wien 1983.
- Irmgard SPARHOLZ, Marie Lang und die Settlement-Bewegung in Österreich, in: *Zeitsgeschichte* 15/7 (1987/1988), 271–281, online unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=ztg&datum=19870004&seite=00000271> (27.10.2018).
- Andreas WEIGL, *Hungerproteste und Hungerpsychosen. Wien 1916–1918*, in: Elisabeth Gruber, Hg., *Stadt und Gewalt*, Innsbruck 2016, 231–268.

Gudrun WOLFGRUBER, Von der Fürsorge zur Sozialarbeit. Wiener Jugendwohlfahrt im 20. Jahrhundert, online unter: <https://www.wien.gv.at/kontakte/ma11/pdf/100-jahre-jugendamt.pdf> (21.09.2018).

Tara ZAHRA, Kidnapped Souls. National Indifference and the Battle for Children in the Bohemian Lands, 1900–1948, New York 2008.

## Abbildungen

**Abbildung 1:** Kartenskizze zur Untersuchung von unterernährten Stadtkindern auf dem flachen Lande: Österreichisches Staatsarchiv, AdR, BMfSoz.Verw., Jugendfürsorge 1918, K. K. Ministerium für soziale Fürsorge „Unterbringung von Stadtkindern auf dem flachen Lande“, Wien, 1918/03/13, Ktn-Nr. 2472, 9335–18.

**Abbildung 2:** Entwicklung der Wochenlöhne in Wien und Umgebung (in Kronen): Benedikt KAUTSKY, Löhne und Gehälter in: Schriften des Vereins für Sozialpolitik 169 (1925), 108, zit. n. Derek Weber, Die Inflationsverlierer: Massive Reallohnverluste der Lohnabhängigen, online unter: <https://ww1.habsburger.net/de/kapitel/die-inflationsverlierer-massive-reallohnverluste-der-lohnabhaengigen> (11.02.2019).

**Abbildung 3:** Einteilung der Wiener Kinder nach Gesundheitszustand und Bezirk im Frühling 1918: Clemens von PIRQUET, Ernährungszustand der Kinder in Österreich während des Krieges und der Nachkriegszeit, in: Clemens von Pirquet, Hg., Volksgesundheit im Krieg, Bd. 1., Wien 1926, 157.

**Abbildung 4:** Begleitlehrerin Juliane Hummel mit der Kindergruppe in Ungarn: Werner STROBEL, Familienchronik, Privatbesitz der Familie Strobel.

Empfohlene Zitierweise:

Annette POMMER, Das Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerk. Die staatliche Kinderverschickungsaktion im Ersten Weltkrieg, in: *historioPLUS* 7 (2020), 113–148, online unter: <http://www.historioplus.at/?p=1238>.

Bitte setzen Sie beim Zitieren dieses Beitrags hinter der URL-Angabe in runden Klammern das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse.